Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

17.6.1940 (No. 140)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413755

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 18,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 140 | Wilhelmshaven, Montag, den 17. Juni 1940 | 10. Jahrgang

Verdun bezwungen — Plateau von Langres überschritten
Das Hakenkreuz über Versailles

Maginotlinie eingekreist!

Siegreiches Vorwärtsstürmen auf der ganzen Front — Rückzugslinien der von Saar und Rhein zurückweichenden Franzosen durchstoßen — Neue Erfolge der U-Boot-Waffe

Frankreich zerbricht unter der Wucht der deutschen Waffen

Schweizer Grenze erreicht

Ring um die feindlichen Truppen in Lothringen und im Elsaß geschlossen

Führerhauptquartier, 17. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Schnelle Truppen haben heute bei Pontarlier südostwärts Besancon die Schweizer Grenze erreicht. Damit ist der Ring um die feindlichen Kräfte in Lothringen und im Elsaß geschlossen.

Der OKW.-Bericht vom Sonnabend

Ueber 200000 Gefangene

Auflösung der französischen Armeen schreitet fort — Verbindung mit der Kampfgruppe Narvik auf dem Landwege hergestellt

Berlin, 17. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Die Verfolgung ist zwischen der unteren Seine und der Maas überall im Gange. Die Auflösung der geschlagenen französischen Armeen schreitet fort. An verschiedenen Stellen ergaben sich feindliche Truppenteile kampflos. In den letzten Tagen neu aufgetretene Verbände des Feindes sind aus eilig zusammengerafften Resten geschlagener Divisionen und aus Ersatztruppen gebildet.

Seit 5. Juni wurden bisher über 200 000 Gefangene gezählt. Die Beute an Material kann noch nicht übersehen werden. Paris wurde gestern kampflos besetzt und durchschritten. Ueber dem Schloß von Versailles, in dem 1871 deutsches Schicksal gestaltet und 1919 deutsche Schmach besiegelt wurde, weht die Reichskriegsflagge.

Südlich des Argonnerwaldes wurde der Feind nach Südosten geworfen und von seiner Rückzugsrichtung abgedrängt.

Am 14. Juni griffen Fliegerverbände aller Waffen im Großeinsatz an der Saarfront die Maginotlinie an. Befestigungswerke wurden während des ganzen Tages mit Bomben aller Kaliber belegt.

Truppen des Heeres brachen, gleichzeitig durch starke Artillerie unterstützt, in das Festungskampfeld ein und entrissen dem Feind zahlreiche Befestigungsanlagen. Die starke Werkgruppe Saaralben—West wurde genommen.

Im Raum Verdun—Metz—Belfort richteten sich wirksame Luftangriffe gegen Truppenansammlungen und Bewegungen auf Bahnen und Straßen. Zahlreiche Eisenbahnzüge wurden zerstört, viele Eisenbahnstrecken unterbrochen. Auch im übrigen Frankreich erzielten unsere Kampfverbände gute Angriffserfolge gegen Flugplätze, wichtige Eisenbahnstrecken und zurückgehende Kolonnen.

Während der Nacht zum 15. Juni unternahm der Gegner die üblichen Einflüge nach West- und Südwest-Deutschland und warf dabei wiederum planlos und ohne militärische Ziele zu treffen Bomben ab.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 43 Flugzeuge, davon wurden 13 im Luftkampf, 9 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 5 eigene Flugzeuge werden vermißt. Die Verluste des Gegners am 13. Juni erhöhen sich um 10 Flugzeuge auf insgesamt 29, die eigenen um 4 Flugzeuge auf insgesamt 6.

Im Raum von Narvik wurden in den letzten Tagen Harstad und Tromsoe kampflos besetzt.

Eine Abteilung ausgesuchter Gebirgstruppen, die am 2. Juni aus der Gegend von Fauske über das wegelose Gebirge den Marsch nach Norden angetreten hatte, hat am 13. Juni die Vereinigung mit der Gruppe Narvik vollzogen.

Besonders ausgezeichnet haben sich: der Staffelkapitän Hauptmann Balthasar, indem er bisher 20 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abschoß und elf weitere am Boden zerstörte;

der Leutnant Weber in einem Schützenregiment, indem er im letzten Augenblick unter rücksichtslosem persönlichem Einsatz fünf Zündleitungen an einer wichtigen Brücke durchschnitt und so den Uebergang unversehrt in unsere Hand gebracht hat.

Drei Sondermeldungen

Berlin, 17. Juni

Folgende Sondermeldungen aus dem Führerhauptquartier wurden im Laufe des Sonnabendabends bekanntgegeben:

Nach schweren Kämpfen haben unsere Truppen die Maginotlinie südlich Saarbrücken in breiter Front durchbrochen.

Beim Angriff auf die Festung Verdun haben unsere Truppen heute vormittag das aus dem Weltkrieg bekannte Fort Vaux gestürmt und das an der Nordwestfront gelegene Fort Marre genommen. Sie sind im weiteren Vorgehen auf Verdun.

Nach Durchbruch durch die Fortlinie beiderseits der Maas sind Stadt und Zitadelle der im Weltkrieg schwer umkämpften Festung Verdun von uns genommen.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag

In Eilmärschen zur Loire

Auch der Oberrhein bei Kolmar überschritten — Bomben auf 30 Eisenbahnzüge

Führerhauptquartier, 17. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Die gesamte Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze ist im siegreichen Vorwärtsstürmen. Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes auf die Loire zu wetteifern motorisierte und nichtmotorisierte Verbände in gewaltigen Marschleistungen und überholen vielfach den flüchtenden und erschöpften Feind. Die Zahl der Gefangenen ist ständig im Steigen.

Rollende Angriffe der Luftwaffe richteten sich mit starker Wirkung gegen die auf Bahnen und Straßen auf die Loire zurückgehenden Teile des Feindes. Südostwärts von Paris und an der oberen Marne sind starke Panzer- und motorisierte Verbände im rastlosen Vorstoß nach Süden. Das Plateau von Langres ist überschritten. Die Rückzugslinien der von Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte sind damit durchstoßen. Die Festung Verdun mit allen ihren Forts ist erobert. Auch die starken Befestigungen in der Gegend von Longuyon sind genommen.

An der Saarfront ist die Maginotlinie zwischen St. Avold und Saaralben durchbrochen.

Der Oberrhein ist östlich Kolmar in breiter Front im Angriff überschritten. Kampfflieger und Flakverbände unterstützten hier erfolgreich das Vorgehen des Heeres.

Kampf-, Stuka- und Jagdverbände griffen im übrigen an der ganzen Front die rückwärtigen Verbindungen des Gegners im großen Umfange an. An zahlreichen Stellen wurden Marschkolonnen zersprengt und Eisenbahnstrecken durch Bomben unterbrochen. Etwa 30 Züge wurden getroffen, mehrere Munitionszüge flogen in die Luft.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 40 Flugzeuge, davon wurden 12 im Luftkampf, 9 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die deutsche Unterseebootwaffe hat zwei neue Erfolge zu verzeichnen. Ein zurückkehrendes Unterseeboot meldet die Versenkung eines vollbesetzten Truppentransporters von 12 000 BRT. am 30. Mai. Ein anderes Unterseeboot hat einen britischen Hilfskreuzer von rund 14 000 BRT. torpediert.

Beim Durchbruch durch die Maginotlinie an der Saarfront hat sich der schon einmal genannte Oberleutnant eines Infanterieregiments Otto Schulz durch besondere Tapferkeit erneut ausgezeichnet.

Reynaud zurückgetreten

Pétain Ministerpräsident — Chautemps sein Stellvertreter — Weygand Verteidigungsminister — Eine Regierung der Militärs — Auch sie kann Frankreichs Schicksal nicht wenden!

Genf, 17. Juni

Der französische Rundfunk gibt bekannt:

Reynaud ist zurückgetreten. Marschall Pétain hat die neue Regierung gebildet. Chautemps ist stellvertretender Ministerpräsident. Die anderen Ministerien sind folgendermaßen verteilt: Minister für nationale Verteidigung: General Weygand; Kriegsministerium: General Coulson; Luftfahrtministerium: General Pugeot; Kriegsmarineministerium: Admiral Darlan; Innenministerium: Pommaret; Außenministerium: Baudoin; Finanzministerium: Bouthillier.

Die Bildung der Militärregierung ist das Ergebnis des Ministerrates vom Sonnabendabend. Dieser prüfte, wie Havas meldet, die Lage, die sich nach der für Frankreich unbefriedigenden Antwort Roosevelts auf den Hilfeschrei Reynauds ergeben hat. Obwohl der Beratungsort geheimgehalten wurde, ist bekannt geworden, daß die Beratung im französischen Hauptquartier stattfand. Vorher fanden getrennte Besprechungen zwischen Reynaud, Weygand, Pétain und Lebrun statt. Pétain und Weygand forderten im Gegensatz zu Reynaud, daß alle kommenden Entschlüsse ausschließlich vom Urteil des Generalstabes abhängig gemacht werden müßten.

Verdun — Versailles

Wilhelmshaven, 17. Juni

Die Ereignisse in Frankreich überstürzen sich. Unmittelbar nach der Besetzung von Paris durch die deutschen Truppen sind durch die unwiderstehliche Wucht des deutschen Vorsturmes neue militärische Tatsachen von weitestragender Bedeutung und gewaltigen Auswirkungen geschaffen worden. Der Fall Verduns, der Durchbruch durch die Maginotlinie und das Vortreiben von zahlreichen Stoßkeilen nach Süden machen die Lage der französischen Armeen immer verzweifelter, soweit man bei den Franzosen überhaupt noch von größeren geordneten Verbänden sprechen kann.

Die Einnahme von Verdun ist neben ihrer tatsächlichen Bedeutung ein Symbol. Sie ist es für uns Deutsche, sie ist es für die Franzosen. Bei dem Namen Verdun steigen in unserer Erinnerung die blutigsten und fürchterlichsten Kämpfe des Weltkrieges auf. Es sind die acht Monate ungeheuren, aber vergeblichen Kampfes um diese trotzigste Festung Frankreichs im Jahre 1916. Auf beiden Seiten wurden damals zusammen rund 700 000 Mann Verluste gezählt. Das war die Zermürbungsschlacht, die Ausblutungsschlacht schlechthin, die Hölle von Verdun — ohne daß härtester Einsatz und unvergleichlichster Opfermut damals den deutschen Soldaten den Erfolg gebracht hätten.

Der deutsche Frontsoldat von 1940 erstürmte und überrannte die Festung Verdun im ersten Angriffsschwung! In einem einzigartigen Anlauf zertrümmerte er den stolzen Eckpfeiler der französischen Verteidigung, die im Zusammenhang mit der Maginotlinie, so wie 1916, das feuerspeiende Bollwerk aus Beton und Stahl bilden sollte, an dem nach französischer Auffassung auch der gigantischste deutsche Angriff hätte verbluten müssen. Der deutsche Soldat von 1940 hat sich der großen Tradition des Weltkriegskämpfers mehr als würdig erwiesen. Bei beiden der Einsatz des Letzten und Höchsten, bei beiden die höchste Hingabe und übermenschlichste Tapferkeit —, aber bei dem Soldaten von 1940 im Gegensatz zu dem Weltkriegssoldaten die gänzlich anderen Vorbedingungen der besseren Bewaffnung und der genialen Füh-

Landesbibliothek Oldenburg

Der Haß auf britische „Bundesgenossen" wächst ungeheuer

Tommy-Verbände nicht mehr sicher in Frankreich

Der Poilu hat seine Tyrannen erkannt — Letzte Blutorgie des Juden Mandel

Rom, 17. Juni

Der Genfer Vertreter der Agentur „Stefani" berichtet über die Stimmung in Frankreich, die schließlich zu der inzwischen erfolgten Neubildung der französischen Regierung führte, einige bemerkenswerte Einzelheiten. Er gibt zunächst der Ansicht Ausdruck, daß man auf französischer Seite die Aussichten auf eine Hilfe von auswärts negativ beurteile.

Die öffentliche Meinung in Frankreich orientiere sich in diesem Augenblick nach Marschall Petain hin, der als Gegenspieler Reynauds betrachtet werde. Reynaud gelte andererseits als der Hauptverantwortliche für die Unterordnung Frankreichs unter die britischen Interessen.

Die antienglische Welle in Frankreich habe ein bedenkliches Ausmaß angenommen. Man glaube sogar, daß die sehr schwachen englischen Truppeneinheiten, die am linken Flügel der sogenannten französischen Front operierten, eher eine Belastung denn eine Hilfe darstellten. Man halte es keineswegs für ausgeschlossen, daß die Engländer nicht nur von seiten des französischen Heeres, sondern auch von seiten einzelner französischer Truppenverbände in Gefahr geraten könnten, da der Englandhaß unter den französischen Soldaten ungeheure Fortschritte mache. Die Soldaten seien davon überzeugt, daß sie von der englischen Regierung als völlig unnützes Opfer preisgegeben worden seien.

Das Heer, das sich tapfer geschlagen habe, sei über die Haltung Reynauds gegenüber dem Generalstab gerade zu empört. Man erinnere sich daran, daß Reynaud in seinen Radioansprachen und in seinen Reden vor dem Senat alle Schuld über die Niederlagen des französischen Heeres dem Generalstab zugeschrieben habe, während doch die größte Verantwortung an der Lage, in der sich heute Frankreich befinde, ausschließlich jener Klasse von Politikern zuzuschreiben sei, der Reynaud selbst angehöre und die sich heute einfach in einen sicheren Schlupfwinkel zurückgezogen hätte. Auch dürfe man, um die feindselige Haltung des Heeres gegenüber Reynaud zu verstehen, nicht vergessen, daß Reynaud tapfere und nicht mehr als andere schuldige Generale (wie Gamelin und Korap) habe verschwinden lassen.

Ferner erzählten Flüchtlinge, daß der Jude Mandel noch kurz vor dem Fall von Paris mit der Ausrede der „Fünften Kolonne" Hunderte von summarischen Erschießungen habe durchführen lassen. Man wisse beispielsweise nichts über das Schicksal der sieben Journalisten der Rechten, die jüngst verhaftet wurden, weil sie gegen die englandhörige Politik Reynauds Stellung nahmen. Es scheine, daß man sie unter die Opfer des jüdischen Ministers einreihen müsse.

In Anbetracht der Lage, in der sich Frankreich befinde, verurteile man auch in Genf sehr scharf die Tatsache, daß ausgerechnet in einem solchen Augenblick einem Juden der Auftrag erteilt worden sei, die Ordnung mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten, von denen auch ein Franzose mit Vorsicht hätte Gebrauch machen müssen. Diese Ansicht erkläre auch, weshalb das französische Volk und das französische Heer Reynaud hasse, der nicht einmal die nationale Ehre habe schützen können und in diesem Augenblick alle ihre Sympathien Petain und Lebrun entgegenbringen.

Französischer Flüchtlingsstrom in die Schweiz

Genf, 17. Juni

Nach einem Bericht des Genfer Blattes „Suisse" trifft infolge des unaufhaltsamen Vordringens der deutschen Divisionen nach Süden eine große Zahl von französischen Flüchtlingen auf Schweizer Boden ein, die sich von Stunde zu Stunde vergrößert. Pruntrut beherbergt bereits 10 000 Flüchtlinge, deren Erschöpfung groß ist. Sie werden in Schulen einquartiert. In Les Verrières, an der französisch-schweizerischen Grenze, wird ein ununterbrochener Strom französischer Zivilflüchtlinge in südlicher Richtung festgestellt.

Frankreich sperrt die Pyrenäengrenze für Flüchtlinge

Irun, 17. Juni

Längs der Pyrenäengrenze ergriff die französische Polizei umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen, um zu verhindern, daß die Flüchtlinge, die sich im Besitze von Autos befinden, die Grenze passieren. Die Grenzstraßen sind durch Hindernisse gesperrt, an den Grenzbrücken sind starke Patroxillen aufgestellt und Drahtverhaue errichtet. Bei dem Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten schlafen Tausende von Flüchtlingen im Freien.

Marokkanisches Regiment meuterte

Genf, 17. Juni

Das „Journal de Geneve" meldet aus Marokko, daß sich in Annezy ein schwerer Fall von Meuterei zugetragen habe. Ein marokkanisches Regiment soll, als es ausrücken sollte und im gleichen Augenblick die Meldung vom Fall von Paris sich verbreitete, gemeutert und sich geweigert haben, sich einschiffen zu lassen. Es kam zu Widersätzlichkeiten. Der Kommandeur wurde verletzt. Nachdem Gegenmaßnahmen ergriffen worden waren, soll jeder zehnte Mann der Meuterer erschossen worden sein.

---

rung, die ihresgleichen in der Welt nicht findet!

Verdun und die Maginotlinie verkörperten für die Franzosen den Gedanken der Unüberwindlichkeit. Sie waren mit dem Nimbus eines für unbezwinglich gehaltenen Befestigungs- und Verteidigungssystems verbunden. Nun hat sich erwiesen, daß auch diese Bastionen Frankreichs der vernichtenden Gewalt der deutschen Waffen nicht standzuhalten vermögen, obwohl dort, namentlich in der Maginotlinie, noch Truppen liegen, die von den bisherigen Kämpfen kaum berührt und deshalb von dem zermürbenden Einfluß der militärischen Katastrophe nicht angesteckt waren. Und ein Blick auf die Karte zeigt, insbesondere wenn man den deutschen Wehrmachtsbericht vom Sonntag ins Auge faßt, daß die Maginotlinie infolge des deutschen Vorstoßes in Richtung auf die Schweizer Grenze in weiten Teilen bereits im Rücken gefaßt ist! Hier vollzieht sich also die Abschneidung der Maginotlinie und ihres Hinterlandes. Damit bahnt sich auch das unabänderliche Schicksal dieses Teiles der französischen Wehrmacht an.

Während so die militärischen Ereignisse in unerhörtem Tempo ihren Lauf nehmen, weht auf dem einstigen Schloß der französischen Könige in Versailles die Reichskriegsflagge. Wie der Name Verdun in den letzten Jahrzehnten ein militärischer Begriff geworden ist, so der Name Versailles ein politischer Begriff. Dort gestaltete einst Bismarck deutsche Geschichte, dort wurde vor einundzwanzig Jahren die Schmach des deutschen Volkes besiegelt. Dort wurden Vertreter des deutschen Volkes wie Aussätzige behandelt, mußten wie Verbrecher hinter Gittern des Urteilsspruches eines wahnwitzig gewordenen Siegers harren.

Das System von Versailles brach zusammen, der Urteilsspruch der Geschichte, dessen Vollstrecker der deutsche Soldat von 1940 ist, hat sich als stärker erwiesen als jenes System des Wahnsinns, das sich nun mit dem siegreichen deutschen Freiheitskampf gegen seine Urheber wendet.

„Ein wahres Gottesgericht" — so nennen italienische Zeitungen das, was sich jetzt in Frankreich vollzieht. „Ueber Frankreich schwebt die Drohung der Vernichtung" — so liest man in der Moskauer Presse. Es sei fraglich, meint das sowjetrussische Armeeblatt, ob die Franzosen überhaupt noch irgendwo eine neue Verteidigungslinie organisieren könnten, nachdem die Maginotlinie ihre Bedeutung völlig verloren habe. Diese „chinesische Mauer einer modernen Zeit" habe bereits nach wenigen Tagen dem deutschen Sturmangriff nachgegeben — so stellt ein schwedischer militärischer Sachverständiger fest. Im Vertrauen auf die Unüberwindlichkeit der Maginotlinie habe Frankreich den Deutschen den Krieg erklärt, so heißt es in einem Kopenhagener Blatt, und die führende Zeitung in Helsinki spricht die Ueberzeugung aus, daß der militärische Zusammenbruch Frankreichs vor der Tür steht. Nicht anders urteilt die Presse Spaniens und Portugals. Sie alle erkennen, daß es für die deutsche Wehrmacht von 1940 nichts gibt, was unüberwindlich wäre.

Muß man noch hinzufügen, daß in Frankreich und England die Panikstimmung von Tag zu Tag wächst? Nun hat unter dem Eindruck der hereinbrechenden Katastrophe auch Reynaud, der beflissene Schleppenträger der britischen Plutokraten, sich aus der Verantwortung gedrückt, und die Regierung Frankreichs ist an die Militärs übergegangen. Die letzte Amtshandlung des Herrn Reynaud, sein jammernder Hilfeschrei an die „Demokratien der Welt", insbesondere an die Vereinigten Staaten von Amerika, ist ergebnislos verhallt. Petain, Weygand und die übrigen Generäle werden das Verhängnis nicht aufhalten können.

Das Schicksal Frankreichs ist besiegelt!

—ei—

Frankreich soll restlos verbluten, damit England Zeit gewinnt

Letzte Hoffnung der Hetzer in London

Stockholm, 17. Juni.

So hart auch die Schläge sind, die auf Frankreich herniederprasseln, der brutale Kumpan jenseits des Kanals findet immer wieder billige Trostworte als Brücken, auf denen der Poilu bis zum letzten Blutstropfen für Englands Interessen aushalten soll. Die Franzosen haben ihre Hauptstadt verloren. Ihre „uneinnehmbare" Maginotlinie ist unter der Wucht des deutschen Angriffes zusammengebrochen.

Das sei aber alles nicht so schlimm, redet das Sprachrohr der plutokratischen Hetzer in London, Garvin, heute im „Observer" den Franzosen vor. Erst (!) ein Sechstel der Fläche Frankreichs sei von den Deutschen besetzt. Selbst wenn die Maginotlinie, von allen Seiten umzingelt, als eine einsame Festung dastände, so würde das noch nicht das Ende bedeuten, wenn nur — so fügt Garvin zynisch hinzu, der Geist ungebrochen bleibt! Es gelte, mindestens (!) noch einen Monat auszuhalten!

Da ist der englischen Sorge einmal unverblümt Ausdruck gegeben. Wenn nur der Poilu willig bleibt, bis zum Weißbluten bei der Stange zu bleiben. Das Schicksal Frankreichs kümmert die Hetzer in London nur soweit, als es sie selbst betrifft. Im Augenblick scheint ihnen das Wichtigste, Zeit zu gewinnen. Sie hoffen, Zeit gewonnen, alles gewonnen. Aber vergebens. Es hilft den englischen Geldsäcken nichts, daß sie sich jetzt an das verblutende Frankreich wie an einen Strohhalm klammern. Auch die Zeit wird ihnen nicht mehr helfen können. England muß die Suppe, die es sich einbrockte, selbst auslöffeln.

Sieben Jahre belogen und betrogen

Jetzt lernen sie die Wahrheit kennen — Neutraler Bericht über den Stimmungsumschwung der Bevölkerung in den von Deutschen besetzten Gebieten

New York, 17. Juni

Der Korrespondent der „Chicago Daily News", Deuel, schildert in einem längeren Bericht von der deutschen Westfront, wie die Bevölkerung der von deutschen Truppen besetzten Gebiete nach jahrelanger Irreführung durch ihre Regierungen über die Qualitäten der deutschen Armee ihre Ansicht ändere.

Sieben Jahre lang sei ihnen eingeredet worden, daß die Deutschen halb verhungert seien, daß ihre Uniformen aus Papier bestünden, daß sie weder Benzin noch Gummi besäßen, daß ihre Tanks aus Pappe (!) fabriziert seien, daß ihre motorisierten Einheiten nicht fahren würden, daß die „Nazigeneräle" zu jung seien, daß das ganze Regime nur durch Gewaltanwendung gegen den Willen der Volksmehrheit sich am Ruder halten könne.

Ueber Nacht hätten Holländer, Belgier und viele Franzosen jedoch entdeckt, daß die deutsche Armee mit allem Notwendigen reichlich versehen sei, daß die einzigen Tanks, die sich wie Pappe benahmen, ihre eigenen gewesen seien, daß die deutschen Truppen mindestens so gut genährt seien wie die der Westmächte, daß ihre Uniformen sich nicht im Regen auflösten, daß die deutschen Generäle ihr Geschäft gut zu verstehen schienen, und daß die Stimmung der deutschen Truppen hervorragend sei.

Diese und andere Ernüchterungen seien so überwältigend, daß manche Leute sich immer noch ausschließlich mit diesem Thema beschäftigen.

Die zweite Ueberraschung, die dazu beitrug, eine Haßstimmung zu unterdrücken, sei die Entdeckung, daß die deutschen Truppen in den besetzten Gebieten sich absolut mustergültig verhielten, während die Bevölkerung vorher zur Annahme verleitet worden sei, daß die Deutschen wie wilde Bestien handeln würden. Auch die Zerstörungen, die die zurückziehenden britischen und französischen Armeen zwecks Verzögerung des deutschen Vormarsches anrichteten, hätten wenig dazu beigetragen, die Westmächte bei der Zivilbevölkerung beliebt zu machen.

Außerdem glaubten weite Kreise sich von ihren eigenen geflohenen Regierungen und Verrätern in ihrer Mitte verraten und verkauft. Sehr viele Zivilisten erklärten: **„Wir wollen lieber versuchen, mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, als uns auf solche Leute verlassen."**

Der Korrespondent schließt, daß die Deutschen in diesen Gebieten eine beispiellose Gelegenheit hätten, einen überraschend hohen Prozentsatz der Bevölkerung sich zu lebenslänglichen Freunden zu machen.

Zur Vermeidung von Zwischenfällen

Abschluß der Verhandlungen zwischen Moskau und Kowno

Moskau, 17. Juni

Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind Verhandlungen zum Abschluß gekommen, die in den letzten Tagen zwischen Molotow und Vertretern der litauischen Regierung geführt wurden. Diese Verhandlungen waren durch wiederholte Zwischenfälle und Entführungen sowjetischer Heeresangehöriger aus den in Litauen befindlichen sowjetischen Garnisonen hervorgerufen worden und hatten zu der Feststellung geführt, daß Litauen nach Auffassung der Sowjetregierung die Bestimmungen des Beistandsvertrages verletzt habe.

Die Verhandlungen hatten nach der am 12. Juni erfolgten Abreise des litauischen Ministerpräsidenten aus Moskau zu einer Krise geführt, wobei die Sowjetregierung sich veranlaßt sah, ihre Forderungen in ultimativer Form zu stellen. Diese Forderungen der Sowjetregierung sind von litauischer Seite angenommen worden, wodurch die Beileaung des Konfliktes ermöglicht wurde. Die sowjetischen Forderungen laufen der amtlichen Mitteilung zufolge vor allem auf folgende Punkte hinaus:

1. Der litauische Innenminister Skucas und Polizeichef Powelaitis sollen zur Verantwortung gezogen werden, da sie nach sowjetrussischer Auffassung die Schuldigen an den Zwischenfällen der letzten Zeit sind; 2. nach Litauen sollen sowjetische Truppen in entsprechender Zahl auf wichtige Zentren gebracht werden, um die Möglichkeit der Durchführung des Beistandspaktes zu gewährleisten und allen Zwischenfällen vorzubeugen.

*

Wie amtlich verlautet, hat die Sowjetregierung an die Regierungen von Lettland und Estland gleichlautende Noten gerichtet, in denen ähnliche Forderungen vorgebracht werden, wie die bereits von Litauen angenommenen. Die Sowjetregierung betrachtet folgende Forderungen als absolut notwendig:

1. Die Bildung einer neuen Regierung in Lettland und Estland, die fähig und willens sei, die Bedingungen der Beistandspakte ehrlich durchzuführen;
2. den freien Einzug für die sowjetischen Truppen nach Lettland und Estland zur Besetzung der wichtigsten Punkte der beiden Länder, um die Durchführung der Beistandspakte zu garantieren.

Sonnabend abend haben, wie weiter mitgeteilt wird, die Gesandten Lettlands und Estlands dem Regierungschef und Außenkommissar Molotow das Einverständnis ihrer Regierungen zu den Forderungen der Sowjetregierung mitgeteilt.

Mangelhafte rüstungsmäßige Vorsorge Englands

Drastische Maßnahmen erwartet

Stockholm, 17. Juni.

Der Londoner Berichterstatter von „Dagens Nyheter" meldet seinem Blatt, daß mit größter Wahrscheinlichkeit drastische Maßnahmen geplant würden, um die zahlenmäßige Stärke der englischen Armee so schnell wie möglich zu erhöhen. Die zwingende Notwendigkeit, die französische Verteidigung zu stärken, motiviere eine sofortige Aktion in dieser Richtung.

Ueber die mangelhafte rüstungsmäßige Vorsorge Englands wird im Parlament zugegeben, daß man noch nicht einmal die aus Flandern geretteten Divisionen, die mit 250 000 Mann beziffert werden, neu ausrüsten könne. „New Statesman" erklärte am Freitag, daß der Munitionsskandal von 1940 sehr viel schlimmer sei, als der Skandal von 1915.

Die kriegerische Wilhelmina

Washington, 17. Juni

In Washington verlautet in unterrichteten Kreisen, daß die nach England geflüchtete holländische Regierung die Absicht habe, „Maßnahmen" gegen Italien zu ergreifen. Es wird mit einer Kriegserklärung an Italien bald zu rechnen sein. (Die Regierung der „Königin ohne Land" will also anscheinend die Geschichte um einen neuen politischen Witz bereichern! Die Schriftleitung.)

Italienische Flotten-Erfolge

Feindlicher Zerstörer versenkt - Luftwaffe zerstörte feindliches U-Boot

Rom, 17. Juni

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Alpenfront ist der vorgesehene Plan weiter ausgebaut worden, indem einige Ortschaften jenseits der Grenze besetzt worden sind. Feindliche Versuche zur Behinderung der Aktion sind abgeschlagen worden. Einige Gefangene wurden eingebracht.

In der Morgenfrühe des 13. Juni sind Einheiten unserer Marine mit einer feindlichen Flottenformation, bestehend aus Kreuzern und Torpedobooten, zusammengestoßen. In den Kampf haben auch die Küstenbatterien der Kriegsmarine eingegriffen. Das Torpedoboot „Calatafimi" hat zwei große Zerstörer getroffen und einen davon versenkt. Ortschaften der ligurischen Küste sind von den feindlichen Geschossen getroffen worden. Man zählt einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung.

Die Luftwaffe hat trotz der ungünstigen Wetterlage eine neue und wirksame Bombardierung der militärischen Anlagen von Malta vorgenommen und dabei zahlreiche Erkundungen über den feindlichen Stützpunkten durchgeführt. Ein feindliches U-Boot wurde von unseren Wasserflugzeugen versenkt.

In Italienisch-Nordafrika hat der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzerkräften gegen unsere Grenzpunkte an der ägyptischen Grenze erneuert. Die Angriffe sind aufgehalten worden. Durch die wirksame Aktion unserer Luftwaffe mit Maschinengewehrfeuer und durch den Abwurf von kleinen Bomben im Tiefflug wurden beträchtliche Ergebnisse erzielt.

Ueber dem Gebiet von Tunis ist eine rege Erkundungstätigkeit der Luftwaffe entfaltet worden.

In Italienisch-Ostafrika hat die Luftwaffe, abgesehen von zahlreichen Erkundungsflügen in der Nacht vom 13. Juni in Wellenformationen den Flotten- und Luftflottenstützpunkt von Aden angegriffen, auch viele Volltreffer erreicht und ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen. Einer unserer Apparate ist nicht zurückgekehrt.

In den Nachmittagsstunden wurde alsdann der Flottenstützpunkt von Wajir bombardiert, drei Flugzeuge wurden am Boden zerstört, die Anlagen schwer beschädigt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Am Nachmittag des 12 und in der Nacht des 13. Juni haben die Engländer die Ortschaft Gabuein und den Flughafen von Assab bombardiert, ohne beträchtlichen Schaden anzurichten. Die feindliche Luftwaffe hat einige nächtliche Flüge über einigen Städten Mittel- und Norditaliens durchgeführt.

Auch die Luftwaffe erfolgreich

Flugzeugstützpunkte, Hafenanlagen und militärische Anlagen des Feindes erfolgreich bombardiert — 40 feindliche Flugzeuge vernichtet

Rom, 17. Juni

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der Alpengrenze entwickeln sich unsere Aufklärungsaktionen überall jenseits der Grenze. Der Feind, der sich ihnen vergeblich widersetzt, hat Gefangene und automatische Waffen in unseren Händen gelassen. Im Mittelmeer führen Flotte und Luftwaffe ihre Tätigkeit mit immer wirksameren und versprechenderen Ergebnissen fort. Während der englische Rundfunk offiziell den Verlust des englischen Kreuzers „Calipso", der bereits im Heeresbericht Nr. 2 gemeldet wurde, bestätigte, haben unsere Torpedoboote in einer weiteren siegreichen Aktion gegen feindliche U-Boote eines davon versenkt.

Gleichzeitig hat unsere Luftwaffe ihren Angriffsgeist bestätigt und überall die Initiative er-

Landesbibliothek Oldenburg

griffen. Mit sicherem Erfolg sind zahlreiche Bombardierungen gegen französische Flugzeugstützpunkte und gegen die Hafenanlagen von Korsika, gegen das Arsenal von Bourmila (Malta) sowie eine großangelegte Offensivaktion unter Teilnahme von 70 Jagdflugzeugen gegen die Häfen von Cannet des Maures und Cuert-Pierrefeu in Südfrankreich durchgeführt worden.

40 feindliche Flugzeuge sind, teils in heftigen Luftkämpfen, teils am Boden, vernichtet worden. Ein großes Munitionslager wurde in die Luft gesprengt und zahlreiche Brände wurden hervorgerufen. Die feindliche Abwehr war bemerkenswert. Fünf unserer Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika sind heftige Aktionen gegen von zahlreichen Tanks unterstützte englische Streitkräfte im Gange, die einen Angriff in Richtung Sidi-Azes versucht hatten.

In Ostafrika haben Einheiten unserer Luftwaffe die Luftflottenstützpunkte von Berbera und Mandera bombardiert. Ueber Massaua wurden zwei englische Flugzeuge bei einem Einflugversuch abgeschossen.

In der Nacht zum 15. hat der Feind die üblichen Einflüge über das italienische Gebiet ausgeführt. Ueber Genua sind einige Bomben abgeworfen worden, die wenig Schaden anrichteten, aber denen einige Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind. Vier feindliche Flugzeuge sind von der Flakartillerie in Genua abgeschossen worden.

Eine italienische Sondermeldung

Rom, 17. Juni.

Die im italienischen Heeresbericht angekündete Sondermeldung über die nächtlichen Einflüge feindlicher Flugzeuge über Mittel- und Norditalien hat folgenden Wortlaut:

„Die im Heeresbericht Nr. 4 erwähnten feindlichen Luft- und Seeangriffe fanden in den frühen Morgenstunden des 14. Juni statt.

Ueber Rom wurden Flugzettel folgenden Inhalts abgeworfen: „Der Duce hat den Krieg gewollt! Da ist er! Frankreich hat nichts gegen euch! Haltet still! Frankreich wird stillhalten. Frauen Italiens! Niemand hat Italien angegriffen. Eure Söhne, eure Männer, eure Verlobten sind nicht ausgezogen, um das Vaterland zu verteidigen. Sie leiden und sterben, um den Stolz eines Mannes zu befriedigen. Siegreich oder besiegt werdet ihr Hunger, Elend und Sklaverei erleiden."

Durch ein Geschoß der Luftabwehr wurde eine Frau leicht verletzt.

In Turin wurden durch ein in einem Haus explodiertes Geschoß der Luftabwehr ein Mann getötet und weitere zwölf Zivilpersonen leicht verletzt.

In Genua wurden durch das Feuer feindlicher Kreuzer einige Privathäuser durch mittlere und kleine Granaten beschädigt, wobei drei Zivilpersonen getötet und zwölf verletzt wurden.

Bei dem kombinierten Angriff feindlicher Luft- und Seestreitkräfte auf Savona wurden sechs Zivilpersonen getötet und 22 verletzt.

In Imperia wurde ein 72jähriger Angestellter getötet.

Bei dem Angriff auf Venedig wurden acht Zivilpersonen leicht verletzt. In allen anderen Orten ist weder nennenswerter Sachschaden angerichtet worden noch sind Personen zu Schaden gekommen."

„Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern"

Der Führer über das deutsch-amerikanische Verhältnis — Der wahre Sinn der Monroedoktrin — Fünfte Kolonne erfundenes Schreckgespenst — Deutschland wird diesen Krieg gewinnen — Das Ende der kapitalistischen Clique

Berlin, 17. Juni

Der Führer empfing im Westen den amerikanischen Korrespondenten Karl von Wiegand und beantwortete ihm für die amerikanische Presse eine Reihe von Fragen über das deutsch-amerikanische Verhältnis.

Ueber die Einstellung Deutschlands zu Amerika erklärte der Führer, daß Deutschland einer der wenigen Staaten sei, die sich bisher von jeder Einmischung in amerikanische Verhältnisse zurückgehalten hätten. „Deutschland hat territoriale oder politische Interessen auf dem amerikanischen Kontinent weder früher gehabt noch besitzt er solche heute. Wer das Gegenteil behauptet, lügt aus irgendwelchen Gründen vorsätzlich. Wie sich der amerikanische Kontinent daher sein Leben gestaltet", so betonte der Führer, „interessiert uns nicht. Dies gilt nicht nur für Nordamerika, sondern ebenso für Südamerika."

Zu der Monroedoktrin bemerkte der Führer: „Ich glaube nicht, daß eine Doktrin, wie sie Monroe proklamiert hat, als eine einseitige Inanspruchnahme der Nichteinmischung aufgefaßt werden könnte oder kann; denn der Zweck der Monroedoktrin bestand nicht darin zu verhindern, daß europäische Staaten sich in amerikanische Dinge einmischen — was übrigens England, das selbst ungeheure territoriale und politische Interessen in Amerika besitzt, fortgesetzt tut — sondern, daß ebenso Amerika sich nicht in europäische Angelegenheiten einmischen darf.

Die Tatsache, daß George Washington selbst eine derartige Warnung an das amerikanische Volk ergehen ließ, bestätigt die Logik und Vernünftigkeit dieser Auslegung. Ich sage daher: „Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern!"

Nach dem deutschen Standpunkt zu dem von Präsident Roosevelt angekündigten Aufrüstungsprogramm Amerikas gefragt, erwiderte der Führer: „Ich halte mich an die Monroedoktrin auch bei der Beantwortung dieser Frage. Ich beurteile auch das Rüstungsprogramm der USA. nicht. Es interessiert mich auch nicht. Ich arbeite selber gezwungenermaßen seit Jahren am größten Rüstungsprogramm der Welt und kann daher vor allem phantasievolle Schwätzereien von den realen Möglichkeiten des praktischen Lebens sehr gut unterscheiden. Es scheinen über diesen Punkt sehr phantasievolle Anschauungen zu herrschen."

Zu der Frage der Intervention Amerikas durch Lieferungen von Flugzeugen und Kriegsmaterial antwortete der Führer: „Die Intervention Amerikas durch Massenlieferungen von Flugzeugen und Kriegsmaterial kann den Ausgang dieses Krieges nicht ändern. Gründe dafür brauche ich nicht anzugeben. Die Wirklichkeit wird darüber entscheiden."

Seine Auffassung zu den in Amerika so weit verbreiteten Nachrichten und Meldungen über eine angebliche deutsche „fünfte Kolonne" faßte der Führer folgendermaßen zusammen: „Ich kann mir unter der sogenannten „fünften Kolonne" gar nichts denken, weil diese Kolonne außer in den Gehirnen von Phantasten oder als ein von gewissenloser Propaganda für durchsichtige Zwecke erfundenes Schreckgespenst nicht existiert. Wenn unfähige Regierungen ihre Völker erst in den Krieg hetzen und dann einen jammervollen Zusammenbruch erleben, ist es verständlich, daß sie die Schuld wieder auf andere abschieben wollen. Der Hauptzweck dieses Schlagwortes aber ist, einen Sammelbegriff zu schaffen für die natürlich in allen Ländern vorhandene innere Opposition. Diese Opposition hat mit Deutschland gar nichts zu tun. Eher im Gegenteil! Es sind dies entweder radikalste Nationalisten oder international orientierte Kommunisten oder Pazifisten und andere Kriegsgegner.

Allein, weil es diese Politiker nicht zuwege bringen, mit ihrer eigenen Opposition auf anständigem Wege fertig zu werden, klagen sie diese Elemente des Landesverrates an und versuchen so, rechtwidrigen Handlungen ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen und sie vor den Augen der Welt durch die Erfindung des gruseligen Begriffes „fünfte Kolonne" moralisch zu motivieren. Unsere Gegner werden diesen Krieg verlieren, nicht weil sie eine fünfte Kolonne, sondern weil sie korrupte, gewissenlose oder geistig beschränkte Politiker haben. Sie werden ihn verlieren, weil ihre militärische Organisation schlecht, ihre Kriegführung wahrhaft miserabel ist. Deutschland wird diesen Krieg gewinnen, weil das deutsche Volk weiß, daß seine Sache gerecht ist weil die deutsche militärische Organisation und Führung die bessere ist und weil wir die beste Armee und die beste Ausrüstung haben.

Es war nie meine Absicht oder mein Ziel", so erklärte der Führer weiter, „das britische Weltreich zu vernichten. Ich habe im Gegenteil noch vor Ausbruch des Krieges, der von England und Frankreich angezettelt wurde, der englischen Regierung Vorschläge unterbreitet, in denen ich so weit ging, Großbritannien die Hilfe des Reiches für die Existenz des Empire anzubieten und ich hatte von England nichts weiter verlangt, als daß Deutschland als gleichberechtigt angesehen und behandelt werden sollte, daß England die deutsche Küste schützen sollte, falls Deutschland in einen Krieg verwickelt würde und schließlich, daß man mir die deutschen Kolonien zurückgeben sollte. Und ich werde sie auch bekommen! Man erklärte und schrieb dagegen in London in aller Oeffentlichkeit, daß der Nationalsozialismus vernichtet werden müsse, daß Deutschland aufgeteilt und vollständig entwaffnet und machtlos gemacht werden müsse. Niemals habe ich gleichartige Ziele und Absichten gegen dieses England geäußert. Als aber England Schlag um Schlag verlor, flehten die Machthaber in England mit Tränen in den Augen Amerika an und erklärten, daß Deutschland das britische Weltreich bedrohe und zu versklaven suche.

In diesem Krieg wird allerdings etwas vernichtet werden, nämlich eine kapitalistische Clique, die für ihre niederträchtigen persönlichen Interessen bereit war und ist, Millionen von Menschen vernichten zu lassen. Aber dies wird — davon bin ich überzeugt — gar nicht von uns, sondern von ihren eigenen Völkern getan werden."

„Es seien die Worte eines Staatsmannes"

„... der in die Zukunft zu blicken wisse und dessen Haltung Mäßigung und Aufbauwillen kennzeichneten"

Wilhelmshaven, 17. Juni

Die Unterredung, die der Führer dem amerikanischen Journalisten von Wiegand gewährte, hat überall großes Aufsehen erregt. Während sie im befreundeten Ausland mit Genugtuung aufgenommen und unterstrichen wird, hat sie dort, wo man der Lügenpropaganda der Westmächte besonders zugänglich war, wie eine Sensation eingeschlagen.

Amerika den Amerikanern — Europa den Europäern! Dieser Kernsatz aus der Führer-Unterredung wird überall stark hervorgehoben und dürfte besonders auch in Amerika allergrößte Beachtung finden. Das Wort des Führers wird dort das mit nicht mehr zu überbietender Niedertracht von den Westmächten gesponnene Lügennetz über die Absichten Deutschlands in Amerika zerreißen und allgemein davon überzeugen, daß die Kriegstreiberei in den USA. lediglich eine Mache gewinnsüchtiger Plutokraten ist, die mit der Intervention Amerikas ihr Geschäft machen wollen.

Die Moskauer Zeitungen brachten das Führer-Interview zum größten Teil im Wortlaut. Amerika den Amerikanern — Europa den Europäern — dieses Leitmotiv der Unterredung hat in den Moskauer politischen Kreisen stärkste Beachtung gefunden. Man glaubt in Moskau, daß die Worte des Führers die Amerikaner über die Haltung Deutschlands aufklären werden.

Die ungarische Presse hebt besonders den würdigen und leidenschaftslosen Ton hervor, in dem der Führer die Fragen des amerikanischen Journalisten beantwortet habe. Es seien die Worte eines Staatsmannes gewesen, der in die ferne Zukunft zu blicken wisse und dessen Haltung im Augenblick des größten Sieges Mäßigung und Aufbauwillen kennzeichneten. Ein der Regierung nahestehendes Blatt schreibt, wohl selten habe ein Sieger auf dem Gipfel des Ruhmes so weise und gemäßigte Worte gefunden.

In größter Aufmachung veröffentlichen die Bukarester Blätter die volle Fassung der Unterredung. Das nationale Blatt „Curentul" findet in der knappen Formel des Führers die Idee einer wirtschaftlichen und politischen Organisierung unseres Erdteiles. Weiter hebt das Blatt besonders die Sätze des Führers hervor, in denen er von der Vernichtung der kapitalistischen Clique spricht. Der vom Schicksal zur Liquidierung des dem demoplutokratischen Liberalismus und zur Einsetzung einer neuen europäischen Ordnung Berufene sei Adolf Hitler.

In der Bevölkerung Portugals wirkte die Unterredung sensationell. Die Zeitungen Lissabons bringen sie in größter Aufmachung.

Lindbergh warnt erneut Amerika

New York, 17. Juni

In einer Rundfunkrede wandte sich Oberst Lindbergh erneut gegen eine amerikanische Einmischung in europäische Angelegenheiten und erklärte, die Amerikaner sollten dem Zutreiben auf eine Verwicklung im Europakrieg ein Ende machen. Statt dessen sollten sie sich mit dem Ausbau des eigenen Verteidigungssystems befassen, das Amerika, während es durch kleine Munitionslieferungen einen unwirksamen Anteil am Europakrieg nahm, unverzeihlich vernachlässigte. Dieses Hineinpfuschen in europäische Angelegenheiten könne nur mit einem Mißerfolge enden.

Amerika verlange, daß fremde Mächte sich nicht in die westliche Halbkugel einmischen, dennoch mische sich Amerika ständig in deren Angelegenheiten. „Wir haben", so fuhr Lindbergh fort, „England und Frankreich ermutigt, auf Hilfe zu hoffen, die wir nicht senden können". Es sei nutzlos, von einer Entsendung von USA.-Truppen nach Europa jetzt zu reden, denn selbst die Ausbildung einer kleinen Armee würde Monate erfordern. Eine organisierte Mehrheit", so erklärte Lindbergh schließlich, „überschwemme den Kongreß und die Presse mit Kriegspropaganda und gebe dafür große Summen aus."

Noch eine warnende Stimme

New York, 17. Juni

In den „Detroit News" erhob der frühere Gouverneur des Staates Michigan, Osborn, die Stimme der Einsicht und Warnung gegen eine Verwicklung Amerikas in den Europakrieg. Großbritannien werde sich nicht auf der englischen Insel an der Peripherie seines Weltreiches behaupten können, schrieb Osborn, sondern es zöge nach Kanada, das größer als die Vereinigten Staaten sei.

Deutsch-russisches Abkommen

Berlin, 17. Juni.

Am 10. Juni 1940 wurde in Moskau ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR. über das Verfahren zur Regelung von Streit- und Zwischenfällen an der Staatsgrenze unterschrieben, die durch den deutsch-sowjetischen Freundschafts- und Grenzvertrag vom 28. September 1939 festgesetzt worden ist. Die Verhandlungen wurden in freundschaftlichem Geiste geführt und im Laufe eines Monats abgeschlossen. Das Abkommen wurde auf deutscher Seite von dem Gesandten Reinhold Saucken, auf sowjetischer Seite von Alexander Michailowitsch Alexandrow unterzeichnet.

Amtliches Dementi der TASS.

Moskau, 17. Juni.

Die sowjetrussische Nachrichtenagentur TASS. gibt das folgende amtliche Dementi bekannt: „Die amerikanische Nachrichtenagentur United Preß verbreitete unter Bezugnahme auf skandinavische Kreise, daß die Sowjetunion Schweden im Falle eines Angriffs Hilfeleistung versprochen habe. TASS ist bevollmächtigt, zu erklären, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Verantwortliche sowjetische Kreise weisen darauf hin, daß die Sowjetunion sich nicht mit der Austeilung von Hilfeversprechen befaßt."

Moskau protestiert in Washington

Washington, 17. Juni.

Der russische Botschafter Oumansky hat beim Staatssekretär Hull energischen Protest gegen die Unterbrechung des Versandes amerikanischer Waren nach Rußland eingelegt. Es liegen keine Nachrichten über ein wirkliches Embargo gegen Rußland vor, aber es wird hervorgehoben, daß die Washingtoner Regierung in der vergangenen Woche Sendungen von Maschinen und Zubehörteilen, die für Rußland bestimmt waren, angehalten hat.

Italien wartet ab

Aegypten bestimmt sein Schicksal selbst

Rom, 17. Juni

Nach der amtlichen Uebergabe der Erklärung der ägyptischen Regierung über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien wird in zuständigen italienischen Kreisen unter Verzicht auf eine sofortige Stellungnahme der Ansicht Ausdruck gegeben, man werde zunächst sehen müssen, wie die ägyptische Regierung selbst ihre Erklärung auslegen und handhaben wolle. Ausschließlich davon werde in Zukunft die Haltung der italienischen Regierung abhängen, wie das sich im übrigen ohne weiteres auch aus der bekannten Erklärung des Duce vom letzten Montag ergebe.

In treuer Waffenbrüderschaft vereint

„Stefani" meldet aus Addis Abeba, daß der deutsche Generalkonsul namens der dort ansässigen Deutschen den Vizekönig um die Ehre gebeten hat, an der Seite der italienischen Truppen in treuer Waffenbrüderschaft gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu dürfen. Der Vizekönig hat dem deutschen Generalkonsul seinen Dank ausgesprochen und die Erfüllung der Bitte der deutschen Staatsangehörigen zugesagt.

Auch Albanien tritt in den Krieg ein

Der Oberste Rat der Faschistischen Korporationen und die gesetzgeberischen Organe des Staates Albanien billigten durch Zuruf in feierlicher Sitzung den Gesetzesvorschlag, wonach Albanien an der Seite des Königreiches Italien in den Krieg eintritt.

Japanische Glückwünsche für Mussolini

Rom, 17. Juni

Der japanische Kriegsminister Hato und der Generalstabschef des japanischen Heeres, Fürst Kanin, haben folgendes Telegramm an Mussolini gerichtet:

Duce! Anläßlich des Kriegseintritts des faschistischen Italien möchten wir Ihnen den aus tiefstem Herzen kommenden Wunsch aussprechen, daß die italienische Wehrmacht, ihrer glorreichen Tradition getreu, die überwältigendsten und glanzvollsten Siege erringen möge.

Höchste spanische Auszeichnung für Ribbentrop

In einer Stadt im Westen, 17. Juni

Im Auftrage des spanischen Staatschefs und Generalissimus Franco überreichte der Chef des spanischen Generalstabes, General Vigon, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop die höchste spanische Auszeichnung, die Kette des Ordens vom Joch und den Pfeilen.

Die Kette des Ordens vom Joch und den Pfeilen ist eine Auszeichnung, die bisher in Deutschland nur dem Generalfeldmarschall Hermann Göring verliehen wurde.

Ritterkreuz für Oberstleutnant de Boer

Für soldatische Initiative und persönliche Tapferkeit

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dem Oberstleutnant de Boer, Kommandeur eines Artillerieregiments, verliehen.

Oberstleutnant de Boer stand am 10. Mai an der Spitze der Kampfgruppe de Boer, deren Zusammenstellung seiner persönlichen, echt soldatischen Initiative zu verdanken war. Trotz schwerster Lage während der Straßenkämpfe in Dordrecht führte Oberstleutnant de Boer einen Angriff gegen den weit überlegenen Feind unter widrigsten Verhältnissen erfolgreich durch. Das energische Zufassen seines Verbandes und das andauernde persönliche Eingreifen des Oberstleutnants bewirkten die Sicherstellung der für das Gelingen des ganzen Unternehmens sehr wichtigen Gruppe von Dordrecht.

In vier - fünf Zeilen

General der Flieger Stumpff erließ nach dem Abschluß der Operationen in Norwegen einen Tagesbefehl an die Soldaten der Luftwaffe in dem die kriegsentscheidende Bedeutung der Luftwaffe hervorgehoben wird.

Die Gaufrauenwalterinnen, die Sozialwalterinnen und die Gaubeauftragten der Werkfrauengruppen der DAF. hielten in Berlin eine Arbeitstagung ab. Am Sonnabend sprach Dr. Ley zu den Frauen.

Als am Freitag, während eines Fußballspieles, in einem Moskauer Stadion der Fall von Paris durch Lautsprecher bekanntgegeben wurde, erhob sich die große Menge der Zuschauer spontan und gab ihrer Genugtuung durch lebhaftes Beifallklatschen Ausdruck.

Die gesamte, aus über 4000 Ballen Baumwolle bestehende Ladung des englischen Dampfers „Alipore" ist kurz nach der Ankunft des Dampfers in Schanghai verbrannt. Das Schiff selber erlitt dabei schwere Beschädigungen.

Anstiftung zum Heckenschützenkrieg

Berlin, 17. Juni

Während die französischen Soldaten verzweifelt den deutschen Truppen Widerstand zu bieten versuchen, ist die Waffenhilfe des englischen Bundesgenossen zwar recht kümmerlich, um so freigebiger aber ist man in London mit Anfeuerungen und Ermunterungen. Nicht nur die Soldaten, auch die Zivilisten sollen nun daran glauben. Die Londoner Agentur Reuter scheut sich heute nicht, junge Menschen sowohl wie Greise aufzufordern, die Wege zu verrammeln und sich mit Gewehren zu bewaffnen, wenn es keine verfügbaren Truppen gibt. Es genügt den britischen Hetzern nicht, daß die Truppen auf den Schlachtfeldern verbluten. Der letzte Franzose muß herhalten, wenn es nicht anders geht, in gemeinem Heckenschützenkrieg. Kein Opfer ist zu groß — für England! Es gehört schon die ganze britische Skrupellosigkeit und Brutalität dazu, ein Volk, das sich in höchster Not befindet, mit solchen selbstmörderischen Aufforderungen vollends zum Untergang zu treiben.

Kommt nicht in Frage!

Berlin, 17. Juni

Das britische Lügenministerium verbreitet zur Zeit wieder, so wie im Herbst des vergangenen Jahres, Gerüchte über Waffenstillstands- oder Friedensverhandlungen. Der Zweck ist der, die öffentliche Meinung von der Einsicht abzulenken, daß die englisch-französische Lage militärisch verloren ist. Heute wird nicht mehr über solche Dinge diskutiert, sondern es werden die Reste der französisch-englischen Truppen auf dem Kontinent vernichtet.

Erweise dich des Opfers der SOLDATEN würdig!

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter Werner Freese. Hauptschriftleiter Herbert Heitz; Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner. Ehe vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politische und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: stellv. Anzeigenleiter Jakob Zimmermann, W'haven. Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Die glückliche Geburt ihres dritten Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Kapitänleutnant (Ing.)
Helmut Eddicks
Anneliese Eddicks geb. Schuster

Tilo 15. 6. 40

Wilhelmshaven
Göringstraße 30, z. Z. Marinelazarett

Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsmädels zeigen in dankbarer Freude an

Gretel Cordsen geb. Onnen
Jochen Cordsen Stadtoberinspektor

Anke-Margret

Wilhelmshaven, den 16. Juni 1940
Kaiserstraße 77, I, z. Z. Willehad-Hospital

Ihre Vermählung geben bekannt

Günther Eiben
Herta Eiben geb. Schwart

Wilhelmshaven, im Juni 1940
Stettiner Straße 7

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich.

Kurt Schütz und Frau Frieda
geb. Harms

Kieler Straße 64

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Frau Lina Wendland und Kinder

Danksagung.

Für innige und mitfühlende Teilnahme, welche mir in meinem großen Schmerz um den Verlust meines lieben Gatten entgegengebracht wurde, sage ich auf diesem Wege allen Vorgesetzten, Kameraden, Parteigenossen, Freunden, Bekannten, Hausbewohnern und früheren Hausbewohnern in der Bremer Straße 18, insbesondere dem Marinepfarrer Effey für seine trostreichen Worte, zugleich im Namen aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank.

Marie-Elise Blume, geb. Kanitsch.
Wilhelmshaven, den 17. Juni 1940.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von allen Verwandten und Bekannten bei dem schweren Verlust meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Axen sowie für die innige Teilnahme meiner Berufskameraden sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Christian Kracke
nebst Angehörigen.

Erfüllt von steter Hingabe und treuester Pflichterfüllung fand in Norwegen den Heldentod mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, der

Stabs-Obersteuermann
Ludwig Märthesheimer
Inhaber des E. K. II. und der Rettungsmedaille am Bande

Er gab sein junges, tapferes Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Schmerz
Gretel Märthesheimer, geb. Göttel
Christa und Peter

Worms-Wilhelmshaven, den 15. Juni 1940.

Am 3. Juni 1940 starb an den Folgen einer schweren Verwundung für Führer und Volk der

SA.-Rottenführer
Arthur Bratzke
Unteroffizier in einem Inf.-Reg.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Der Führer
des SA.-Mar.-Sturms 3/116

Nach langem Warten erhielten wir die traurige Gewißheit, daß mein lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, unser geliebter, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Schütze
Richard Onken

am 12. Mai, kurz vor Vollendung seines 30. Lebensjahres, im Kampf um die deutsche Freiheit in Belgien gefallen ist.

Er starb in treuer Pflichterfüllung für sein geliebtes Vaterland.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Hermann Onken

Neustadtgödens, den 17. Juni 1940.

Am 13. Juni 1940 starb nach 21jähriger Zusammenarbeit mein lieber Kollege

Herr Generalagent
Franz Weber

Sein Name wird bei mir und in unserer Firma weiter leben.

Joh. Eiben
(Fa. Eiben & Weber)

Am 13. d. M. starb im Alter von 62 Jahren

Herr
Franz Weber

Der Verstorbene ist seit Begründung unseres Vereins im Jahre 1923 Mitglied der Geschäftsführung und hat sich stets für die Weiterentwicklung eingesetzt. Wir werden ihm ein dankbares und dauerndes Andenken bewahren.

Glasversicherungsverein a. G.
Wilhelmshaven-Rüstringen
Der Vorstand.

Gestern morgen nahm mir der Tod plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Albin Jelke

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Minna Jelke, geb. Scharmberg.

Wilhelmshaven, den 17. Juni 1940.
Margaretenstraße 27.

Die Einäscherung findet am Mittwoch um 15 Uhr von der Kapelle Friedenstraße statt. — Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Am 13. Juni 1940 starb unser Mitarbeiter

Herr Franz Weber
Mitinhaber unserer Generalagentur Eiben & Weber.

Wir betrauern den Heimgang dieses aufrichtigen und fleißigen Mitarbeiters, der fast 30 Jahre mit Erfolg die Interessen unserer Gesellschaften in treuer Pflichterfüllung vertreten hat.

Wir werden diesem treuen Arbeitskameraden stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Nordstern Lebens-Vers.-Gesellschaft,
Nordstern Allgemeine Vers.-Gesellschaft,
Filialdirektion Bremen.

Bremen, den 15. Juni 1940.
Nordsternhaus, Contrescarpe.

NSDAP. Ortsgr. Oldebrügge

Für Führer, Volk und Vaterland starb an den Folgen einer schweren Verwundung den Heldentod unser Parteigenosse

Steuerinspektor
Arthur Bratzke
Unteroffizier in einem Inf.-Reg.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Der Ortsgruppenleiter

NS. Reichskriegerbund Kriegerkameradschaft „W'haven-Rüstersiel"

Am 14. Juni 1940 entschlief unser lieber Kamerad, der Altveteran 1870-71

Johann Fries
im 92. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken.

Die Kameraden versammeln sich zur Trauerfeier am Dienstag, dem 18. Juni, um 13.45 Uhr bei der Kapelle Aldenburg.

Der Kriegerkameradschaftsführer

Petram
von überraschender Wirkung gegen: Hühneraugen, Hornhaut, eingewachs. Nägel, Hautausschlag
In Apotheken u. Drogerien

Heilkräuter
aus der Fachdrogerie
Peter Jenniches
Gökerstr. 71

Hämorrhoiden
sind heilbar auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden

Verloren

Verloren
Freitag nachmittag zwischen Kaiserstraße und Strandhalle oder Haltestelle Jahnke goldenes **Kettenarmband.** Geg. Belohnung abzugeb. Kaiserstraße 75, III r.

Entflogen

Grüner Wellensittich entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung. Adolfstraße 6 I.

Bohnermasse

gute, geschmeidige Ware, sofort lieferbar gegen Nachnahme ab Lager Hamburg.

5-kg-Kübel . RM. 7.—
10-kg-Kübel . RM. 12.—

C. F. Koenecke, Hamburg 1
Kl. Johannisstraße 6.

Tanzstunde

Anmeldung täglich von 18 bis 21 Uhr.
Schnelle Ausbildung.
Gesellschaftshaus
H. Offermann.

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbrichts, Haarfarbe-Wiederherstellter „Nie-Grau" — In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! — Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten und Sachverständigen-Urteile! 1 Orig.-Flasche, Monate ausreich., RM 3.50. Alleinverk.:
Drogen-Meyer, Inh. Fritz Meyer, W'haven, Mark str. 18



Fehlt es an Damen- oder an Herrenbekanntschaft? Schnell vermittelt Ihnen die Kurier-Kleinanzeige den richtigen Partner.

Wochenschau-Sondervorstellungen

täglich um 3.30 Uhr in

Kammer-Lichtspiele

Eintritt RM. 0,30, Jugendliche und Wehrmacht RM. 0,15

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Berichtigungen der grünen Ausweise

sind im Interesse der Inhaber sofort, spätestens im im Laufe dieser Woche (vom 17. bis 22. 6. 40) bei der Kartenstelle des Ernährungsamtes B in der Rathausbaracke, Zimmer 7, zu beantragen.

Die Abfertigung erfolgt in der Zeit von 8½ bis 16½ Uhr (sonnabends bis 13 Uhr).

Berichtigungen werden erforderlich bei Ueberschreitung der Altersgrenze der Kinder, bei Zuzug von auswärts oder Fortzug von Familienangehörigen (Einberufungen), bei Eheschließungen, Todesfällen, Geburten und Wohnungswechsel innerhalb der Stadt.

Wilhelmshaven, den 17. 6. 40.

Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt Abt. B.
Dr. Müller.

Jever

Alle Versorgungsberechtigten, die im Besitz der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher oder der Reichsfleischkarte für Kinder bis zu sechs Jahren sind, erhalten eine Sonderzuteilung von 62,5 g Käse. Die Ausgabe dieser Sonderzuteilung erfolgt auf die Abschnitte Fl 2 der vorbezeichneten Reichsfleischkarten in der Zuteilungsperiode vom 3. bis 30. Juni 1940. Die Verbraucher werden darauf hingewiesen, daß sie diese Käse-Sonderzuteilung dort erhalten, wo sie ihre Bestellscheine für Käse in dieser Periode abgegeben haben.

Jever, den 14. Juni 1940.

Der Landrat. / Ernährungsamt Abt. B.
Ott.

Auf den vom 3. bis 30. Juni 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 2. Rate **drei Eier** für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar auf Abschnitt b in der Zeit vom 14. 6. bis 30. 6. 1940.

Jever, den 15. Juni 1940.

Der Landrat. / Ernährungsamt Abt. B.
Ott.

Stadttheater Wilhelmshaven

Montag, 17. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (Geschloss. Vorstellung):
Der Raub der Sabinerinnen

Dienstag, 18. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (B 24 und freier Verkauf):
Der Troubadour

Mittwoch, 19. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (C 24 und freier Verkauf):
Der Troubadour

Donnerstag, 20. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (D 24 und freier Verkauf):
Maria Magdalene

Freitag, 21. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Maria Magdalene

Sonnabend, 22. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Der Troubadour

Sonntag, 23. Juni, 19.30 bis 22.00 Uhr (außer Anrecht):
Erstaufführung!
Martha
Oper von Fr. v. Flotow.

Die Freitag-Abonnenten werden gebeten, die 8. Rate einzulösen.

Ausflug nach Flugplatz Mariensiel

Donnerstag, den 20. Juni
Abfahrt: 15.00 Uhr Autobus Bismarckplatz oder 15.35 Uhr mit dem Zug.

Reichskolonialbund (Abt. 4)
L. Timmermann

Zurück
Dr. med. Bendig

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Stiefel, neu, 25 RM., zu verkauf. Angebote unter J. 856 an Kurier

Vier gebrauchte Stubenstühle zu verkaufen. Beye, Tonndeichstr. 34.

Gut erhaltene Küche zu verkauf. Wo, sagt Kurier.

Segelboot (Jolle) 6 m lang, gut erhalten, zu verkaufen. Angebote unter J. 861 an „Kurier".

4 weiße Mäntel (Friseur), 5 Tennishosen, 1 Gummicapes (Damen) 1 Gitarre, 1 Tresen, 2 Mtr. lang. Wo. sagt Kurier.

Verkaufe eine Kinderbettstelle mit Matratze, einen metallenen Blumenständer. Brommystr. 11 II

Anzüge für mittlere, gesetzte Figur zu verkaufen. Besichtigung von 4 bis 7 Uhr. Göringstraße 12, Erdgeschoß.

Herrenfahrrad zu verkaufen. Bismarckstr. 179 II. Nach 18 Uhr.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkauf. Bruns, Wilhelmshavener Straße 119.

Käufe

Drei Kameraden suchen zu kaufen gebrauchte Anzüge, Herrenwäsche, Schuhe u. Stiefel sowie Wintermäntel. Angebote: F. S., Gemeinschaftslager II. Einfahrt.

Kinderreiche Familie sucht zwei gebrauchte Bettstellen mit Auflegern. Angebote unter J. 864 an „Kurier".

Gut erhaltener Teppich zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 874 an „Kurier".

Gut erhaltener Ueberseekoffer zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 878 an Kurier

Suche Handwagenrad, 50 cm. Angebote unter J. 858 an Kurier

Metallbettstelle mit Auflieger zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 857 an Kurier

Wer verkauft einer kinderreichen Mutter ein gut erhaltenes, dunkles Kostüm, Gr. 44, zwei Paar Mädchenschuhe, Gr. 27 und 29, unmoderne Leibwäsche sow. Bettwäsche u. Handtücher, wenn auch defekt. Bitte um Angebote mit Preis unter J. 871 an „Kurier".

Chaiselongue od. Kautsch zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 889 an „Kurier".

600 gebrauchte
Eisenbahnschwellen
in Horsten lagernd, zu verkaufen.
W. Heinen, Ebkeriege 150.

Offene Stellen

Aeltere, im Kochen erfahrene
Hausgehilfin
für modernen Geschäftshaushalt gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Putzfrau täglich oder 2mal wöchentlich gesucht. Hoffbauer, Bismarckstraße 114.

Laufjunge, ortskundiger Radfahrer, für nachmittags gesucht. Buchhandlung Jockusch, Gökerstraße 37.

Zahnärztliche Helferin

auf sofort gesucht. Angebote unter J. 877 an „Kurier".

Laufjunge

für vormittags oder nachmittags gesucht.

Färberei E. Thomas
Wilhelmshavener Str. 20.

1 jugendl. Arbeiter

als Beifahrer für sofort gesucht.
Holzhandlung Brader
Deichstr. 5.

Heirat

Junger Herr, 28 Jahre, wünscht nette, naturliebende Freundin. Spätere Heirat erwünscht. Angebote unter J. 859 an „Kurier"

Anzeigenschluß
9 Uhr
vormittags
Annahmestellen 8.30 Uhr

Landesbibliothek Oldenburg

Wie der Flugzeugträger „Glorious" versenkt wurde

Deutscher Flottenverband führte schwere Schläge gegen Englands Flotte

Von Kriegsberichter Dr. List

(PK.) Stunden um Stunden, tagelang, ist der deutsche Flottenverband mit hoher Fahrt nordwärts gestürmt. Drontheim und schließlich auch das heißumkämpfte Narvik blieben südlich zurück. Die Mitternachtssonne grüßte in wolkenlosen Nächten unsere stolzen Schiffe, die unsere bei Narvik kämpfenden und von Bodö aus vorstoßenden Truppen entlasten sollten. Diese Feindfahrt führte mitten hinein in ein Gebiet, das der Engländer zu beherrschen vorgab. Wie illusorisch diese Meinung ist, wurde schlagend durch den kühnen Vorstoß erwiesen, der von dem Flottenchef Admiral Marschall persönlich geführt wurde.

Es wurden an einem Tage durch die Einheiten dieses Verbandes vernichtet:

der englische Flugzeugträger „Glorious" von 22 000 Tonnen und 50 (rund) englische Flugzeuge, die an Bord der „Glorious" waren;

zwei moderne englische Zerstörer;

ein englischer Transporter von etwa 18 000 Tonnen;

ein englischer Tanker von etwa 8000 Tonnen;

ein Sicherungsfahrzeug;

ein englischer U-Boot-Jäger und

noch weitere rund 30 000 Tonnen englischen Schiffsraumes.

Dieser für unsere Kriegsmarine auch durch die besonderen Umstände stolze und denkwürdige Tag dürfte für manchen Engländer wieder einmal der Anlaß sein, über die von Churchill so oft proklamierte unantastbare „Seeherrschaft Albions" nachzudenken. Im folgenden soll kurz der Ablauf dieses denkwürdigen Tages geschildert werden.

Tanker und Sicherungsfahrzeug werden vernichtet

Am frühen Morgen des 8. Juni schrillen plötzlich die Alarmglocken durch das Schiff. Es beginnt ein Laufen und Hasten, das wie ein Spuk durch das ganze hellhörige Schiff klappert. Vor den Niedergängen stauen sich vorübergehend die Männer. Dann aber — wenige Minuten später — erscheinen die Decks im unteren Schiff wie ausgestorben. Alle sind auf ihren Gefechtsstationen. Ich stehe auf der Brücke und kann von dort aus sehr gut Durchführung und Verlauf der Gefechtshandlungen verfolgen.

Etwas Steuerbord voraus ist gerade ein Fahrzeug als ein bewaffneter englischer Tanker erkannt worden. Dieser wird von einem Sicherungsfahrzeug begleitet. Beide scheinen es für unmöglich zu halten, daß hier in dieser Ecke deutsche Kriegsschiffe auftauchen. Sie glauben Engländer vor sich zu haben und versuchen, sich mit uns zu verständigen. Doch sie werden schnell eines Besseren belehrt.

Feuererlaubnis ist gegeben. Schon verlassen die ersten Stahlgrüße die Rohre, die Schiffe erzittern unter der Wucht der Abschüsse. Dichter gelber Qualm zieht nach anfänglichem tollen Wirbel schwerfällig mit dem Winde über das Schiff.

Schnell haben sich unsere Batterien auf das Ziel eingeschossen. Das Sicherungsfahrzeug ist völlig in Rauch und Gischt der hochaufspringenden Fontänen eingehüllt. Dann verschwindet es rasch nach kurzem Aufbäumen — als wolle es noch in letzter Sekunde seiner Vernichtung entgehen — in dem brodelnden Wasser. Feuerpause!

Ein Zerstörer erhält den Befehl, nunmehr dem Tanker mit einem Torpedo den Fangschuß zu geben und die Ueberlebenden aufzunehmen. Da! Eine riesenhohe Wassersäule, die sich mit Rauch und Trümmern mischt, hebt sich langsam aus dem Meer und sinkt zögernd, wie von einer starken Hand zurückgehalten, wieder über dem Tanker zusammen. Der Torpedo hat gesessen.

Wie wenn sich das Schiff um eine weit vorn liegende Achse drehe, so hoch stellt sich das Achterschiff aus dem Wasser heraus, bleibt einige Sekunden so stehen — dann geht es rasch in die Tiefe. Nur Rauch und Wasserdampf verraten die Tragödie, die sich hier eben abspielte.

Der Verband sammelt sich, und nach dieser Unterbrechung wird der alte Kurs aufgenommen und der Kriegsmarsch fortgesetzt.

Ein 18 000-Tonner muß auf Tiefe

Endlos dehnt sich wieder vor uns das Eismeer. Ab und zu braust einer unserer Bordflieger über das Schiff und gibt uns wichtige Standortmeldungen.

Dann rufen wieder die Alarmglocken alle Mann auf Gefechtsstation. Voraus zieht ein großer englischer Transporter ahnungslos seinen Weg. Wie nicht anders zu erwarten war, ist auch er bewaffnet. Unsere Flieger schätzen ihn auf 16 000 bis 20 000 Tonnen. Ein fetter und willkommener Brocken also.

Wieder sprechen unsere Geschütze ihre eherne Sprache. Stahl und Sprengstoff verrichten ganze Arbeit, und bald sinkt auch dieser Riese in die Tiefe des Eismeeres. Ueberlebende werden von unseren Zerstörern aufgenommen. Obwohl jetzt der Alarm beendet ist, geht keiner von der Brücke. Man erwartet noch ein Zusammentreffen mit englischen Seestreitkräften.

Mit unverminderter Fahrt geht es weiter. Ungeheures haben die Maschinen geleistet. Die hohe Spitzengeschwindigkeit und die nicht viel tiefer liegende Dauerleistung, die sie den Schiffen geben, ermöglichen ein solch mutiges Operieren in Gebieten, die mehr als 1000 Seemeilen von der Heimat entfernt sind. Und 1000 Seemeilen entsprechen immerhin einer Strecke von Hamburg bis zur afrikanischen Küste.

Englischer Flugzeugträger in Sicht!

Gegen Abend endlich tauchen wieder Rauchfahnen auf. Sie verraten uns zwei, nein, es sind drei feindliche Kriegsfahrzeuge! Auf sie haben wir gerade gewartet! Bald sind sie durch die scharfen Gläser genauer auszumachen; zwei englische Zerstörer — unwillkürlich schaut man noch einmal genauer hin, ehe man sich über die Meldung der Gefechtsbeobachtung freut — begleiten tatsächlich einen Flugzeugträger. Ganz deutlich ist schon seine typische Silhouette zu erkennen. Ein Irrtum ist ausgeschlossen.

Ein lebhafter Verkehr mit den einzelnen Kommandanten der deutschen Einheiten beginnt. Trotz der erregenden Umstände bleibt alles eisern ruhig. Kühl und knapp gibt der Flottenchef seine Befehle. Noch glauben sie drüben, Engländer vor sich zu haben. Jetzt haben sie uns erkannt, denn sie drehen ganz plötzlich ab. Dicke Rauchwolken entströmen ihren Schornsteinen. Zu spät!

Der Flottenchef gibt im gleichen Augenblick Feuererlaubnis. Wieder hüllt schwefelgelber Pulverdampf das Schiff ein. Die Mittelartillerie der Schiffe nimmt den vorderen Zerstörer aufs Korn. Die Türme halten auf den Flugzeugträger.

Während dieser Dampf aufmacht, versucht er, seine Flugzeuge aufsteigen zu lassen. Doch schon die ersten Salven der Türme unterbinden diese Absicht und treffen ihn ernstlich. Der vordere Zerstörer staffelt sich jetzt nach Backbord heraus. Er nebelt und versucht offensichtlich, uns von dem Flugzeugträger abzulenken. Der andere Zerstörer sucht durch sorgfältiges Nebeln das kostbare Schiff dem gutliegenden Feuer unserer schweren Türme zu entziehen. Doch der Wind zerreißt immer wieder die Nebelwand. Und das Feuer liegt immer wieder im Ziel.

Es bietet sich uns das gigantische Bild eines Seegefechtes. Bleigrau und verhangen spannt sich der Himmel über das Eismeer. Voraus, von Steuerbord nach Backbord ziehend, hängt eine Regenwand. Auf diese hält der Flugzeugträger zu. Er hofft noch immer auf ein Entkommen. Schwarz und schwerfällig wälzt sich der künstliche Nebel der englischen Zerstörer über die See.

Vor unseren Schiffen ballt sich bräunlicher Qualm, der durch das Mündungsfeuer in tolle Wirbel gerät. Ununterbrochen steigen drüben an den Zielen die hohen Wasserfontänen. Oft sind sie schwarz, meistens grau-weiß. Manchmal springt feurige Lohe auf, dann zeigen die Einschläge höhere Säulen. Das sind die Treffer, die Tod und Vernichtung bringen!

Aber immer sind die Ziele mitten in der Feuerwalze. Ein Zeichen dafür, wie gut unsere Artillerie auch die kleinen und so überaus beweglichen Ziele zu treffen weiß. **Ja, unsere Artillerie kann stolz auf ihre Leistung sein. Des öfteren spricht der Flottenchef ihr während des Gefechtes seine besondere Anerkennung aus.**

Die Engländer wehren sich verzweifelt

Aber auch in unserer Nähe schlägt es ein, steigen hohe Wasserfontänen. Die englischen Zerstörer wollen den Kampf nicht aufgeben. Sie wehren sich verzweifelt. Hoffen sie, das Schlachtenglück noch zu wenden? Urplötzlich stoßen sie durch ihre Nebelwände hindurch, feuern mit ihrer Artillerie und schießen ihre Torpedos auf die deutschen Einheiten ab. Wieder und wieder müssen diese durch geschicktes Manövrieren den Torpedos ausweichen.

Jetzt hat das konzentrische Feuer den vorderen querab liegenden Zerstörer gepackt. In schneller Folge rollen die Salven über das Meer. Das aufsteigende Wasser zeigt, daß der Zerstörer unmittelbar im Zentrum des Feuerorkans liegt.

Sein Schicksal ist besiegelt. Jetzt liegt er schon manövrierunfähig da. Eine Feuerpause läßt erkennen, daß er kurz vor dem Kentern ist, so stark hat er Schlagseite. Dann hat sich das Wasser schon über ihm geschlossen.

Währenddessen versucht der Flugzeugträger weiter abzulaufen. Doch allein die deutschen Einheiten bestimmen das Tempo der Ereignisse. Die Entfernung wird, sogar mit bloßem Auge erkennbar, rasch geringer. Die bisher erhaltenen Treffer

Ritterkreuz für verdiente Admirale

Admiral Carls, Vizeadmiral Lütjens, Konteradmiral Schmundt

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Admiral Carls, Vizeadmiral Lütjens, Konteradmiral Schmundt.

Admiral Rolf Carls war als Leiter des Operativen Führungsstabes des Marinegruppenkommandos West verantwortlich für die Vorbereitung der Seeoperationen in Norwegen. Sie gab die Grundlage für die späteren Flottenoperationen. Dem schnellen und tatkräftigen Handeln von Admiral Carls ist es zu verdanken, daß die erforderlichen Voraussetzungen für die kombinierte Operation der drei Wehrmachtsteile in Norwegen geschaffen wurden und darüber hinaus der Nachschub von Truppen und Gerät ohne wesentliche Verluste sichergestellt werden konnte.

Vizeadmiral Günther Lütjens war bei Kriegsbeginn Führer der Zerstörer-, Torpedoboots- und Schnellbootsverbände. Zu Beginn des Feldzuges gegen Polen setzte er sich persönlich mit seinem Führerboot, dem Zerstörer „Leberecht Maas" voll ein. Besondere Verdienste gebühren ihm für die Führung der Minenunternehmung gegen die britische Ostküste, durch die der feindlichen Seemacht schwere Verluste zugefügt wurden. In seiner späteren Stellung als Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte zeichnete er sich erneut aus und vertrat dann beim Einsatz der Flotte in Norwegen am 9. April den Flottenchef und sicherte den Einsatz der Flotte im Sinne der erteilten Weisung.

Konteradmiral Hubert Schmundt hat als Führer der Kampfgruppe Bergen bei der See- und Landungsoperation in Norwegen hervorragenden Anteil an der Eroberung Norwegens. Durch sein geschicktes, zielbewußtes und entschlossenes Handeln, das die Verantwortung für den vollen Einsatz der ihm unterstellten Verbände in sich schloß, ist die Niederkämpfung schwerer Küstenbatterien erfolgt und die Landung von Truppen gelungen.

„Museum der Kriegsmarine" Haupttraditions- und Erinnerungsstätte

Nach dem Weltkriege haben es viele tapferen Angehörigen der alten Flotte bedauert, daß all die vielen Erinnerungsstücke, die Zeugen des Einsatzes deutscher Seeleute im Kampfe gegen mächtige Feinde sein konnten, für spätere Generationen nicht gesammelt wurden in einem Marine-Museum, wie andere Nationen es aufzuweisen hatten. Manches wertvolle Erinnerungsstück ist in den ersten Nachkriegsjahren schon verloren gegangen, manche konnten später den zuständigen Stellen zur Verfügung gestellt werden. Anderes wertvolle Material wurde in örtlichen Museen gesammelt wie in Wilhelmshaven in unserem Marine- und Kolonialmuseum und wie in unserer Marine-Traditionskirche, der Elisabethkirche.

In diesem neuen großen Kriege wird das anders. Es gab beim Museum für Meereskunde in Berlin bisher die Kriegsmarine-Sammlung, die nun abgetrennt wird. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestimmt, daß diese **bisherige Kriegsmarinesammlung beim Museum für Meereskunde unter Lösung der organisatorischen Bindung zu diesem Institut dem Oberkommando der Kriegsmarine direkt unterstellt wird und die Bezeichnung „Museum der Kriegsmarine" erhält. Die Leitung dies Museums erhält einen „Direktor des Museums der Kriegsmarine". Weiter heißt es in dieser Anordnung: Das Museum der Kriegsmarine ist die Haupttraditions- und Erinnerungsstätte der Kriegsmarine. Ihr sind die hierfür geeigneten Gegenstände in erster Linie zuzuführen. Die Errichtung von Zweigstellen des Museums der Kriegsmarine bleibt vorbehalten.**

Diesen Erlaß begrüßen gerade wir Wilhelmshavener, weil nun der Wunsch vieler Marineangehörigen nach einer solchen zentralen Erinnerungsstätte erfüllt ist, wobei es nicht ausgeschlossen sein kann, daß Wilhelmshaven für eine Zweigstelle des Museums vorgesehen ist. Nach dem Kriege wird im Rahmen der Neugestaltung Berlins sicherlich auch die Möglichkeit gegeben, einen würdigen Bau für diese Haupttraditions- und Erinnerungsstätte der Kriegsmarine zu schaffen, in dem der Einsatz unserer Kriegsmarine in diesem Kampf gegen den Hauptgegner England an so vielen Erinnerungsstücken nachfolgenden Generationen deutlich gemacht werden kann.

A.

Führer und Feldherr

Das ist der stärkste Eindruck der neuen Wochenschau, die neben dem Schlußkampf um Dünkirchen und dem Luftangriff auf Pariser militärische Ziele den Tag der Kriegserklärung Italiens an die Plutokratien im Bilde festhält: Man sieht den Führer einmal wieder, sieht ihn mitten unter den Soldaten auf historischen Schlachtfeldern und sieht ihn als Feldherr.

Das deutsche Volk, das natürlich nicht über alle militärischen Dinge unterrichtet sein konnte, war überrascht, als Generalfeldmarschall Hermann Göring vor der Presse das Feldherrntum des Führers allen offenkundig machte. Damals erfuhren die Deutschen, daß ihr größter Führer und Staatsmann zugleich auch der Feldherr dieses Krieges ist und das wird vielen noch mehr die Garantie des Endsieges gewesen sein. In dem Abschlußbericht über Norwegen kam es wieder zum Ausdruck, daß diese größte und kühnste Landungsoperation aller Zeiten unter der persönlichen Leitung des Führers als Oberbefehlshaber der Wehrmacht durchgeführt und gewonnen ist. Auf seine Initiative hin wurde diese kühnste aller seestrategischen Unternehmungen gewagt und zum Siege geführt.

In der neuen Wochenschau weilen wir nun im Hauptquartier des Führers, von wo aus das deutsche Volk in den letzten Wochen schon so oft und so schwerwiegende Siegesmeldungen erhalten hat. Wir sehen den Führer im Kartenzimmer, wo die großen Entscheidungen fallen, sehen ihn in Beratungen mit Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Keitel, Generalmajor Jodl und spüren an den Mienen dieser Männer, daß es um große Entscheidungen geht. Der Führer blickt lange auf die Karte, hört seine Generäle und dann ist es fast, als spürten wir, wie sein Entschluß sich durchringt, wie er eine Weile ganz sich abschließt, um dann plötzlich auf der Karte die ausholenden Bewegungen zu machen, deren Auswirkungen die Gegner ja an den gewaltigen Operationen der letzten Wochen gespürt haben. Es ist nur ein kurzer Blick in dieses Kartenzimmer, aber wir erkennen an der Haltung der Generäle, wie freudig sie diesem Genius folgen.

Dann erleben wir durch die Wochenschau den Führer bei seinen Soldaten. Wieder wie im Film vom Polenfeldzug Jubel über Jubel überall da, wo die Soldaten den Führer erkennen und in ihrer Mitte haben. Ein Widerschein davon auf dem Gesicht Adolf Hitlers. Ernst aber, ganz bewußt der Schwere des Kampfes und der Opfer seiner eigenen Kameraden des Weltkrieges, wird der Führer, als er den Langemarckfriedhof betritt, wo so viele von denen liegen, in deren Reihen er 1914 gegen die Engländer gestürmt ist. Hier auf diesem historischen Boden überschattet sich sein Gesicht, aber wenn er dann auf seine jetzigen Kameraden, auf die jungen Soldaten unserer herrlichen deutschen Wehrmacht sieht, die diese Ehrenstätte deutschen Heldentums umsäumen, dann strahlen des Führers Augen wieder, denn mit ihnen, mit ihren Siegen macht er auch für alle Gefallenen des Weltkrieges das Wort wahr, das für die Toten der Feldherrnhalle galt: „Ihr seid nicht umsonst gefallen! Und ihr habt doch gesiegt!"

Denn neuen Siegen entgegen, so schließt auch diese Wochenschau, ziehen die deutschen Soldaten auf vielen Straßen weiter nach Frankreich hinein, immer weiter hinein bis zum Endsiege.

A.

Zerstörerbesatzungen aus Narvik zurück

Begrüßung durch den Kommandierenden Admiral

In einem deutschen Hafen trafen die Besatzungen der deutschen Zerstörergruppen mit ihren im Abwehrkampf in den Bergen verwundeten Kameraden ein, nachdem sie Schulter an Schulter mit den Gebirgsjägern fast zwei Monate im Schnee und Eis über tausend Meter hoher Berge zäh und erfolgreich gekämpft hatten. Auf dem Kai des kleinen Hafens wurden die tapferen Soldaten von dem Kommandierenden Admiral in einer militärischen Feierstunde begrüßt, ausgezeichnet und auf deutschem Boden willkommen geheißen.

Auf dem Kai spricht der Admiral zu den Heimgekehrten. Verwegen sehen sie aus. Viele in Schihosen und Schistiefeln, mit blauen und grauen Jacken, knallroten Halstüchern und grellbunten Pullovern angetan. Der Admiral spricht über das Norwegen-Unternehmen, bei der der Kriegsmarine eine unerhört schwere Aufgabe zufiel. „Die Aufgabe wurde gelöst. Die Kriegsmarine ist stolz darauf, denn durch sie erst wurde der schwierige Einsatz ermöglicht!" betont der Admiral. „Damit ist es erreicht, daß nicht England, sondern daß wir Deutschen Herr der Lage in Norwegen sind." Der Admiral schildert den Heimgekehrten die augenblickliche Lage und spricht über den siegreichen Vormarsch der deutschen Truppen im Westen.

„Wir haben die einmütige Hoffnung und den Glauben, daß die deutschen Waffen den Feind vernichten werden, daß der Sieg uns gehören wird. An diesen Erfolgen aber hat jeder von euch seinen Anteil gehabt. Euer Ruhm und eure Waffenehre bleiben für alle Zeiten überragend. Die Geschichte wird von dem heldischen Einsatz deutscher Zerstörer und ihrer Besatzungen in Navik künden. Ueber 1000 Seemeilen sind sie mit ihren schnellen Zerstörern durch die englische Flotte durchgebrochen und haben eine schwere, ja die schwerste Aufgabe der Norwegenaktion gelöst." Der Admiral rief den Männern das Gedenken an ihren Kommodore Bonte in Erinnerung und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber.

Verdunkelungszeit. Von Montag, 17. Juni, 21.59 Uhr, bis Dienstag, 18. Juni, 4.57 Uhr.

Robuste Continental-Reifen
aus deutschem Werkstoff

Landesbibliothek Oldenburg

hindern ihn vielleicht, seine volle Geschwindigkeit, die über 31 Knoten beträgt, zu entwickeln.

Unermüdlich legt währenddessen der noch unverletzte Zerstörer Nebelwand um Nebelwand um das wunde Schiff. Immer wieder stößt er vor, beschießt uns mit seiner Artillerie und läßt Torpedos gegen uns laufen. Doch seine verzweifelten Versuche bleiben ohne Erfolg. Wohl zwingt er unsere dicken Schiffe, unaufhörlich zu manövrieren. Laufend ändern sie den Kurs, Geschwindigkeit und Formation. Doch gelingt es dem Kommandanten, ihren gefährlichen Bahnen auszuweichen.

Jetzt haben sich wieder die schützenden Nebelwolken geteilt. Das Feuer der Türme packt schnell zu. Feurige Lohen kennzeichnen die Einschläge als Treffer. Langsam beginnt der Riese sich auf die Seite zu legen. Brennend und qualmend treibt das zerschossene, schwerfällige Wrack mit dem Wind. Wenige Minuten später sinkt auch er in das kühle Grab. Trotzdem läßt der Zerstörer nicht locker. Vermeint er wirklich, noch etwas ausrichten zu können?

Noch einmal schlägt unsere brave Artillerie zu. Schwere Treffer zerreißen ihm das Vorschiff. Seine vorderen Rohre schweigen. Mit der Fahrt ist auch er herabgesunken. Aus dem Achterschiff schießt er aber noch. Also muß auch er bis zur völligen Vernichtung niedergekämpft werden. Unsere Mittelartillerie schickt noch einige Salven hinüber. Da, endlich schweigt der Gegner. Sein Vorschiff brennt. **Langsam beginnt er zu sinken!**

Weißer Dampf steht für einige Augenblicke über dem Wrack. Wahrscheinlich hat eine Kesselexplosion stattgefunden. Dann schließen sich auch über diesem tapferen Gegner die Wellen.

Ausklang

Damit ist dieser denkwürdige Tag abgeschlossen. Von uns an diesem Tag getrennt operierende Einheiten unseres Verbandes melden noch die Versenkung eines englischen U-Boot-Jägers und die Vernichtung von weiteren 30 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes. Auch sie haben also Schlachtenglück gehabt.

England ist an diesem Tage hart getroffen worden. Es hat einmal wieder dort die Initiative verspürt, wo es diese nicht erwartete. Es kann sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß Deutschland den Gegner dort packt, wo dieser sich stark und unangreifbar fühlt. Es ist für diese Kampfmoral zu alt geworden.

Und wenn England glaubt, daß die deutsche Offensive im Westen unsere Initiative auf anderen Gebieten einengen würde, dann wird es sich durch die Sprache der Tatsachen sehr bald eines anderen belehren lassen müssen. Eine deutliche und nicht überhörbare Sprache hat in dieser Richtung auch der Vorstoß unseres Flottenverbandes gesprochen. Deutschland läßt sich weder zu Lande noch in der Luft die Initiative aus der Hand nehmen, und auch nicht auf See. Das sollte sich Herr Churchill merken, auch wenn es sehr schwer fällt.

In Kameradschaft beisammen

BDM. und Pflichtjahrmädel trafen sich in Wilhelmshaven

Wenn auch das Wetter den Wilhelmshavener Pflichtjahrmädeln, die von ihren BDM.-Kameradinnen zu einem fröhlichen Beisammensein eingeladen waren, einen üblen Streich spielte, so dämmte das keineswegs die gute Stimmung, die Pflichtjahr- und BDM.-Kameradinnen am ganzen Tage vereinte.

Bereits die Morgenfeier, die alle Mädel in der Gewerbeschule Roonstraße zusammenführte, war beseelt von dem richtigen Kameradschaftsgeist, den Ortsgruppenleiter Daude in seiner Ansprache mit den Worten unterstrich: „Auf euren Schultern liegt auch in dieser schweren Zeit eine große Verantwortung. Kann es für euch etwas Schöneres geben, als Stütze und Hilfe der deutschen Hausfrau, Helferin der deutschen Soldatenfrau zu sein?

Ihr seid jetzt eingereiht in die große Front der Schaffenden und habt eure Pflicht zu tun. Und ihr könnt stolz sein auf diese Pflicht. Ihr gebt den Soldaten unserer tapferen Wehrmacht dort draußen die schöne Gewißheit, daß ihr ihren Frauen beisteht, daß in ihrer Abwesenheit durch eure Mithilfe alles seinen gewohnten Gang geht.

Was die Väter und Brüder dort draußen an den Fronten für euch erkämpfen, sollt ihr fortragen in die kommende Zeit, immer in dem festen Glauben an die Ewigkeit unseres Reiches, als glücklichste Jugend der Welt."

„Deutschland, heiliges Wort", sangen dann die Mädel, gleichsam als feierliches Bekenntnis ihres entschlossenen Willens. Und wenn dann die Sprecherinnen schöne Lönsche Worte vom Werden der Natur vortrugen, so gaben sie damit ein feierliches Bekenntnis ihrer Naturverbundenheit, in deren Tiefen die Liebe zu Volk und Vaterland fest verankert liegt.

Als es nach dieser schönen Morgenfeier gemeinsam in den Parkhaussaal ging, wo eine große Kaffeetafel auf die Mädel wartete, da kannte die Freude keine Grenzen. Und schon während des Kaffeetrinkens stieg die kameradschaftliche Stimmung der Mädel, die in fröhlichen Spielen und Gesang, im Plaudern über gemeinsame Erlebnisse und die Tätigkeit der Pflichtjahrmädel in ihrem neuen Wirkungskreis ihren Höhepunkt fand.

BDM.-Untergauführerin Elfriede Herbeck, die nach ihrer Rückkehr von den Landgebieten noch zu einem kurzen Besuch erschien, fand schöne Worte für die Größe der Zeit, die sie den Mädeln mit auf den Weg gab. w—ss

KdF.-Varieté

Es ist seit Monaten sonnabends und sonntags abend dasselbe Bild — aus allen Richtungen strömen die Menschen zum Gesellschaftshaus, zu den Varietéveranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Wer etwas später als 20 Uhr kommt, hat Glück, wenn er dann noch einen Platz findet.

Am vergangenen Sonnabend war der Saal mehr als voll, und zu sehen gab es auf der Bühne mancherlei. Da war ein Mann — jung, sehr schlank, Max Serptentini, Elastik-Sensation nennt er seine artistische Arbeit. Er brachte seinen Körper in die unmöglichsten Stellungen und das alles mit Leichtigkeit und Eleganz, so — als ob das keiner besonderen Anstrengung bedürfe. „Unheimlich ist das, nicht," meinten ein paar junge Mädchen und schüttelten sich ein bißchen. Noch unheimlicher wurde ihnen und wohl überhaupt allen Zuschauern, als Belgaus-Mahörne, die rätselhafte Frau, ihr erstaunliches telepathisches Können bewies. Solche magischen Künste, mögen sie auch auf Tricks beruhen, üben eine starke Wirkung aus, daneben treten dann oft andere gute Darbietungen zurück. Aber der wirklich famose Ansager Heinz Gudelius sorgte in geschickter Weise dafür, daß auch seine anderen Kollegen und Kolleginnen, wie z. B. die Olympia-Tanzgruppe und der Akkordeonvirtuose Willy Singer richtig herausgestellt wurden. Hans Wienandt.

Ein alter Schwätzer kommt ins Gefängnis

Er war gar nicht solch ein harmloser Schwätzer, wie er nun gern wahrhaben wollte, der 65jährige Angeklagte Wilhelm M. aus Wilhelmshaven, der sich vor dem Sondergericht beim Landgericht Oldenburg wegen zweier Vergehen gegen das Heimtückegesetz zu verantworten hatte. Er habe zu Haus mit seiner ältesten Tochter in Zank und Unfrieden gelebt, so wollte der Angeklagte jetzt vor dem Sondergericht sein Handeln motivieren, da sei er dann in die Gaststätten gegangen und habe dort vielleicht etwas mehr gesagt, als er vielleicht verantworten könne.

Diese beiden „vielleicht" waren nun aber von dem Angeklagten sehr milde ausgedrückt, denn er ging nicht etwa in die Gaststätten, um dort seinem Herzen Luft über seinen häuslichen Unfrieden zu machen, sondern der Staat und die führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung mußten herhalten, in Schimpfereien auf sie versuchte der Angeklagte seinen Unmut abzureagieren. Daß wir bei dieser Kriegsernährung allesamt die Lungenpest bekommen würden, war eine seiner merkwürdigen Erzählungen, die er vor allen möglichen Leuten gern vom Stapel rollen ließ. Wenn auch solche Bemerkungen zu dumm sind, als daß sie nicht von jedem Volksgenossen mit einem Lächeln beiseite geschoben würden, so machte der Angeklagte jedoch auch andere hetzerische, gehässige und von niedriger Gesinnung zeugende Aeußerungen sei, so müsse doch berücksichtigt werden, daß sie geeignet seien, das Vertrauen des Volkes zu seiner politischen Führung zu untergraben. Und als der Angeklagte einmal wieder „seinem Herzen Luft" machen wollte und alberne und gehässige Bemerkungen in seinen Redestrom einfließen ließ, kam er bei seinem Gesprächspartner, dem das ganze allmählich zu dumm wurde, an den rechten. Wenn draußen unsere Soldaten von Sieg zu Sieg eilen, so meinte der, dann dürfe nicht solch ein altes Klatschmaul in der Heimat aus häuslichem Aerger heraus nun seine lächerlichen und boshaften Bemerkungen am Biertisch anderen Menschen aufdrängen wollen.

Wenn der Angeklagte auch alt und geschwätzig sei, so äußerte sich das unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Bödecker tagende Sondergericht zu dem Verhalten des Angeklagten, und wenn er auch zum Teil nicht mehr ganz ernst zu nehmen sei, so müsse doch berücksicht werden, daß er wegen ähnlicher Sachen bereits einmal verwarnt worden sei und anscheinend sein böswilliges Schwatzen nicht lassen könne. Mit Rücksicht auf das Alter und die Senilität des Angeklagten, aber auch zur Abschreckung vor einem etwaigen Rückfall verurteilte das Sondergericht den Angeklagten zu der vom Anklagevertreter, Erstem Staatsanwalt Fortmann, beantragten Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen eines Vergehens gegen § 2 Absatz 1 und 2 des Heimtückegesetzes und gegen § 2 Absatz 1 des gleichen Gesetzes.

Frühjahrsdeichschau begann

Die Frühjahrsdeichschau im dritten Deichband wurde am Donnerstag und Freitag planmäßig durchgeführt. Am ersten Tage wurde die Strecke von Dangast bis Hooksiel befahren, während für den zweiten Tag die Strecke von Hooksiel bis Carolinensiel vorgesehen war und die übliche Schlußbesprechung erfolgte. Mit dem Landrat als Aufsichtsbehörde der Wasser- und Bodenverbände im Kreis Friesland und Vertretern des Ministeriums sowie weiterer Dienststellen nahmen an der Deichschau der Deichvorstand und die jeweils zuständigen Deich- und Sielgeschworenen teil.

*

Gasmaskenverkauf in Rüstersiel. Mittwoch, 16 bis 19 Uhr, letzter Gasmaskenverkauf der NSV.-Ortswaltung Rüstersiel im Geschäftszimmer, Haus Starke, Fortifikationsstraße 333.

Der Sport-Kurier

Die Feuertaufe bestanden

Werder-Bremen—BSG. Kriegsmarinewerft 2:0 (0:0)

Kein Geringerer als Werder-Bremen mußte kommen, um die von Sieg zu Sieg eilenden Betriebssportler auf ihrem Höhenflug zu stoppen. Seit November hat die junge spielfreudige Elf der Kriegsmarinewerft alle ihre Punktspiele gewonnen und dabei außer den örtlichen Gegnern Könnermannschaften wie VfB. Oldenburg und Norddeutscher Lloyd Bremen auf der Strecke gelassen. Und selbst in diesem Treffen der ersten Hauptrunde um den Tschammerpokal hatten die Hiesigen bis lange in die zweite Halbzeit hinein noch alle Trümpfe in der Hand.

Dieses 0:2 gegen eine der besten Mannschaften des Bereiches Niedersachsen ist für die junge Mannschaft ein schmeichelhaftes Ergebnis. Wie die Männer von Werder selbst zugaben, ist man erst hellhörig geworden nach dem Sieg über den Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Die Gäste hatten die stärkste verfügbare Vertretung aufgestellt, so daß die großen Könner mit klangvollen Namen alle vertreten waren.

Es war erfreulich, mit welcher Frische die Hiesigen zum Angriff übergingen. Ueberraschend schnell hatten sich die Jungens auf das raumgreifende Flachspiel der Gäste eingestellt, und es wäre ungerecht, wenn man behaupten würde, der Bereichsliga-Altmeister hätte die Hiesigen leicht genommen.

Die in guter Form befindliche Hintermannschaft der Werftleute, in der Löwe seit langem wieder seinen Mann stand, ließ bei Werder das gefährliche Steilpassen nicht aufkommen. Gute Deckungsarbeit leisteten die Läufer. Bredemeyer verteilte gut und störte, wo er konnte.

Mit ungemeiner Wucht gingen die Flügelleute mit ihren Vorlagen ab, und als Wagner sich einmal wieder so energisch Bahn gebrochen hatte, schien ein Tor fällig. Leider rutschte ihm das Leder vom Fuß.

Die Verteidiger der Werftleute rückten einige Male etwas aberwitzig bis an die Mittellinie vor, so kam dann Werders Innensturm leicht durch und schloß stramm ein. Der Linienrichter hatte aber schon abseits reklamiert. Der Treffer wurde nicht gegeben. Die ausgleichende Gerechtigkeit schützte auf der anderen Seite aber auch die Bremer.

Ein Strafstoß von 25 Meter, von Wagner bildschön zum Tor eingeschossen, wurde nicht gegeben, da Gimmler auf dem linken Flügel abseits stand. In gleich forschem Tempo ging die erste Halbzeit vorüber. Würdig und souverän zog Werder seine Bahn. Frisch und unbedenklich fuhren die Blauweißen dazwischen.

Nach dem Wechsel begingen die Hiesigen den Fehler, die bis dahin bewährte Aufstellung umzubauen. Marienfeld ging nach rechtsaußen. Keiner freute sich mehr als Tibulski, den Brecher Wagner los zu sein. Werder drängte jetzt zeitweilig stark, aber dann zeigte Forth ein um das andere Mal sein wirkliches Können.

Unbeirrt geht die Partie weiter. Die hohe Bremer Schule feiert Triumphe. Der Linksaußen der Hiesigen ist abgekämpft, und auch Engel auf Halblinks bringt keine saubere Vorlage mehr heraus. Um so besser wird die Abwehr. Tormann und Verteidiger übertreffen sich selbst. Da fällt unvermittelt, als Prielipp, nichts ahnend, falsch im Tor steht, durch eine weite linke Flanke der zweite Treffer für die Bremer. Gegen Ende haben auch die Hiesigen eine große Chance. Aus einem Gewühl vor dem Tor der Gäste geht der Schuß hart am Pfosten vorbei.

Spielvereinigung wieder erfolgreich

Bremer Sportverein mit 4:3 geschlagen

Einen ungemein spannenden Kampf erlebten 2000 Zuschauer im Spiel um den Tschammerpokal in Bremen zwischen der Wilhelmshavener Spielvereinigung 05 und dem Bremer Sportverein. Im letzten Punktspiel der vorjährigen Serie verlor der BSV. 4:3 durch ein Tor in letzter Minute und mußte nach dieser Niederlage absteigen. Im gestrigen Pokalspiel wollten es die Bremer aber wissen. Da stand eine Mannschaft auf dem Platz, die, in stärkster Aufstellung spielend, diesmal Revanche nehmen wollte. Und diese wäre ihnen tatsächlich beinahe geglückt, denn sie spielten im letzten Spielabschnitt dauernd überlegen. Mit aller Macht wollten sie den 3:1-Vorsprung der Wilhelmshavener wieder wettmachen. Die ganze zweite Halbzeit gehörte auch den Bremern, aber bis 10 Minuten vor Schluß konnte der 3:1-Pausenvorsprung gehalten werden.

Hesse stand eisern als Mittelverteidiger und Haas hielt todsichere Bälle in hervorragender Weise. Ohne diese fabelhafte Torwartleistung wäre die Spielvereinigung heute nicht mehr im Rennen um den Tschammerpokal. Aber die Bremer holten doch noch auf. Zehn Minuten vor Schluß fiel das Anschlußtor und in letzter Minute der Ausgleich, so daß eine Verlängerung notwendig wurde.

Die erste Halbzeit stand allerdings vollkommen im Zeichen der Wilhelmshavener. Die Mannschaft spielte wie aus einem Guß. Der Ball wanderte schon aus der Verteidigung heraus flach von Mann zu Mann. Schon nach fünf Minuten konnte Holzapfel eine Flanke von Geißler blitzschnell verwandeln. Systematisch wurde der Gegner niedergekämpft. Bald stand es 2:1. Wieder ist Holzapfel beteiligt. Eine Vorlage von Funk fälscht er schön an dem Verteidiger vorbei für Albrecht, der aus zehn Meter Entfernung unhaltbar einknallt. Kurz vor Halbzeit schien der Sieg gesichert, als sich Feldmann und Heinrich leichtfüßig durchspielen, ein Paß zur Mitte, wo Geisler besonnen verwandelt.

Nach dem Wechsel kamen die Bremer mächtig auf. Beinahe wäre dieses Vorhaben auch geglückt. Aber die Bremer erzielten Anschluß und Ausgleichstor nach dauernder Drangperiode.

Nach Halbzeit übernahm der BSV. das Kommando. Nach etwa zehn Minuten der Verlängerung fiel dann aus der Defensive heraus der Siegestreffer. Heinrich nimmt den Ball von Funk, gibt sofort nach vorn, wo Holzapfel gleich startet und scharf einsendet. Damit war ein schöner Sieg im wahrsten Sinne des Wortes erkämpft worden.

Schmerzenskind war trotz der vier Tore der Sturm. Zwar lief in der ersten Halbzeit das Spiel ganz blendend, so daß man annehmen mußte, daß der BSV. hoch verlieren würde. Aber nach dem Wechsel konnte nur Heinrich einige Entlastungsangriffe einleiten. Bester Stürmer war Holzapfel mit zwei schönen Toren, darunter das Siegtor. Albrecht, Geißler und Feldmann fielen hiergegen etwas ab.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß vier Spieler ersetzt werden mußten, die zu den Besten zählen, und zwar Barufka, Renkens, Krämer und Lorenz, die allerdings beim nächsten Spiel wieder alle dabei sein werden, bis auf Krämer, der immer noch mit verletztem Knie in Hannover im Krankenhaus liegt.

Kraftfahrabteilung Wilhelmshaven siegte

Vorschlußspiel um die Handball-Nordseemeisterschaft Kraftfahrabteilung W'haven gegen Inselgruppe 19:6

Die Mannschaft der Kraftfahrabteilung zeigte sich wieder in einer bestechenden Form und fertigte ihren Gegner in überlegener Weise mit 19:6 Toren ab. Anfangs drehten die Spieler der Inselgruppe mächtig auf. Durch einen placierten Strafwurf gelingt ihnen die Führung, die sie schnell auf 2:0 ausbauen können. Gleich darauf fällt unhaltbar der Ausgleich. Das Spiel läuft jetzt in ungeheurem Tempo. Hartmann jagt einen Aufsetzer haarscharf ins Netz und vollzieht einen Strafwurf zum 4. Tor.

Die Kraftfahrer sind jetzt in ihrem Element. Dem gesteigerten Tempo ist der Gegner nicht gewachsen. Ein Aufsetzer von Zühlke erzielt das 5. Tor. Haselbeck erhöht den Vorsprung durch zwei bildschöne Tore auf 7:3. Im Gegenzuge bringt Hartmann eine seiner gefürchteten Bomben an. Aus 30 Meter saust das Leder in unheimlicher Fahrt in die Maschen. Haselbeck und Zühlke stellen durch zwei weitere Tore das Halbzeitergebnis von 10:3 Toren her.

Auch nach der Halbzeit bleibt das Spiel der Kraftfahrer überlegen, doch wehren sich die Sieger der Gruppe III mannhaft. Aber gegen einen solchen Gegner wie die Kraftfahrabteilung kann man eben nicht gewinnen. Aus bedrängter Lage kann Zühlke den Ball nur noch mit links anbringen, und er hängt. In kurzen Zwischenräumen fallen Tor auf Tor für Wilhelmshaven. Im Augenblick steht das Ergebnis 18:3. Durch einen 13-Meter-Wurf kommt die Inselgruppe auf 18:4 heran. Bei einer glänzenden Parade wird der Torhüter der Kraftfahrer, Buller, verletzt, zwei leichte Bälle kann er infolgedessen nicht halten, Die Mannschaft der Inselgruppe kommt daher zu zwei billigen Erfolgen. Als es nun nicht mehr geht, muß der Torwart gewechselt werden; Großmann geht ins Tor. Eine Minute vor Schluß setzt Hartmann wieder ein unheimliches Ding auf den Kasten, und mit 19:6 Toren verläßt die Mannschaft der Kraftfahrabteilung nach persönlichen Glückwünschen ihres Kommandeurs, Korv.-Kapt. (Ing.) Illert, als Vorschlußrundensieger das Spielfeld.

*

Wie uns soeben mitgeteilt wird, fällt das für Sonntag vorgesehene Handballspiel der Spielvereinigung 05 gegen TV. Adler aus technischen Gründen aus.

Bordfliegerstaffel wurde Faustball-Standortmeister

Die Standortsportabteilung führte die diesjährigen Kämpfe um die Standortmeisterschaft im Faustball durch. Standortsportoffizier Kaptlt. Kreglinger überbrachte die Grüße des Stadtkommandanten an die Wettkampfteilnehmer und ließ das Spiel anlaufen. Alsdann nahm die Veranstaltung in flotter Abwicklung ihren äußerst gelungenen Verlauf. Von den gut 14 teilnehmenden Mannschaften gingen folgende als Sieger hervor. Klasse A: 1. Sieger Bordfliegerstaffel 1/196 (Standortmeister 1940), 2. Sieger AAfK. 1. Mannschaft, 3. Sieger 2. SStA. Musikkorps. —Klasse B: 1. Sieger MNA. West, 2. Sieger Kraftfahrabteilung Wilhelmshaven, 3. Sieger Sanitätsschule 1. Mannschaft.

In Kürze

Frühjahrspunktspiele:

Frisia 1 gegen Spielvereinigung 05 2	2:2
Frisia Jungl. gegen Spvg. 05 Jungl. A	8:1

Handball:

Adler 1 gegen Jever 1 in Jever	9:4

Sport der HJ.:

KMW. Jungliga gegen Bann 59	3:5
Frischauf 1 Knaben gegen Fähnlein 18	5:1
Frischauf 2 Knaben gegen Fähnlein 4	4:5

Gebietsmeisterschaft im Handball

Wilhelmshaven gegen Wittmund 15:5 (4:4)

Die Mannschaft unseres Bannes traf in Wittmund auf einen harten Widerstand. Bis zur ersten Halbzeit konnten die Wittmunder unserer Elf ein gerechtes Unentschieden abtrotzen. Immer wieder gingen sie in Führung, konnten jedoch ihr Tempo nicht halten und den wirksamen Kombinationszügen der Wilhelmshavener nichts Gleichwertiges entgegensetzen. Nicht nur das zügige Zusammenspiel des Sturmes, sondern auch die Hintermannschaft gab den Wittmundern nach Torwechsel keine Gelegenheit zu Erfolgen mehr. — Es ist zu erwarten, daß sich unser Meister (Ges. 16) auch in den nächsten Spielen erfolgreich durchsetzen wird.

Sport in Kürze

Gruppenspiele zur Deutschen Meisterschaft

VfL.-Stettin—VfB.-Königberg	(1:2)
VfL.-Osnabrück—ETV.Eimsbüttel-Hamburg	(3:4)
Dresdner SC.—1. SV. Jena	(1:0)
Fortuna-Düsseldorf—Mülheimer SV.	(7:1)
Schalke 04—SC. 03 Kassel	(16:0)
SV. Waldhof—1. FC. Nürnberg	(1:1)
Offenbacher Kickers—Stuttgarter Kickers	(1:0)

Um den Tschammer-Pokal

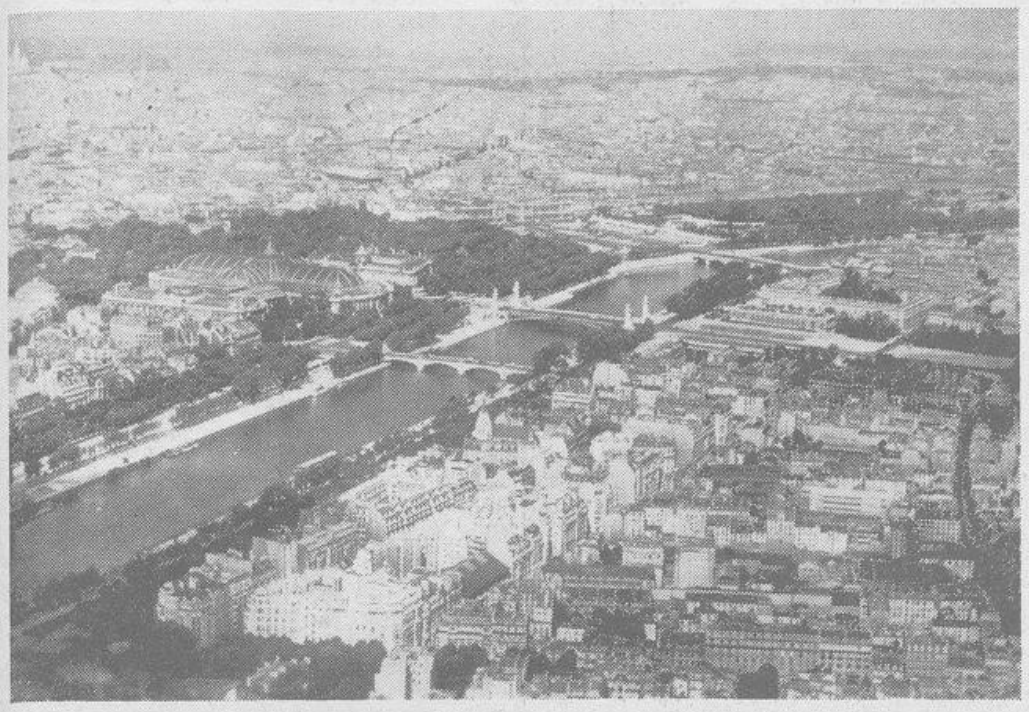
Ellerbek-Kiel—Hamburger SV.	(0:4)
Holstein-Kiel—UT. Kiel	(4:3)
St. Georg/Sperber—Polizei-Hamburg	(6:3)
TSG. Rostock—Lufthansa-Berlin	(1:4)
Linden 07—Schinkel 04	(4:2)
MSV. Lüneburg—Hannover 96	(1:4)
Werder-Hannover—Eintr.-Braunschweig	(2:0)
MTV. Leu-Braunschweig—Hildesheim 07	(1:2)



Landesbibliothek Oldenburg

Der Entscheidungskampf im Westen

Deutsche Wort- und Bildberichter künden vom Kämpfen unserer Soldaten



Das ist Paris, jetzt in deutscher Hand!

Blick vom Eiffelturm auf Frankreichs Hauptstadt, die am Freitag, 14. 6., von unseren Truppen besetzt wurde. Man sieht die Seine, im Vordergrund links das Große Palais und dahinter am Ufer der Seine die Tuilerien und dahinter die Bauten des Louvre. Ganz links die Kirche von Sacré Coeur.
(Scherl-Bildarchiv, Berlin)

Einzug deutscher Truppen in Paris

Von Kriegsberichter Frank Götz

(PK.) Deutsche Truppen sind am 14. Juni 1940 um 8.15 Uhr deutscher Zeit in Paris einmarschiert. Während der Vormittagsstunden nahmen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, zwei Kommandierende Generale sowie zwei Divisionskommandeure den Vorbeimarsch am Place Etoile im Schatten des mächtigen Arc de Triomphe ab. Der deutsche Soldat zitierte in diesem Augenblick Geschichte.

Paris wischte sich noch den Schlaf aus den Augen, als am Morgen des 14. Juni um 7 Uhr die deutschen Truppen 10 km vor der französischen Hauptstadt standen. Hatte die deutsche Panzeraufklärung noch am Vorabend mit schwachen feindlichen Kräften Zusammenstöße, so waren es am 14. Juni nur einige Straßensperren, die den deutschen Vormarsch aufhalten sollten. Die Pioniere packten noch einmal zu, dann war die letzte Schranke gefallen, der Weg nach Paris ist frei. Ungehindert fährt die Spitze der Aufklärungsabteilung durch die Vorstadt. Müde Gesichter an den Fensterscheiben wissen noch nicht, ob es Wirklichkeit ist oder Traum. Je weiter es in die Stadt geht, um so wacher wird Paris. Man läuft an den Straßenecken zusammen, bespricht das große Ereignis. Die Deutschen sind da.

Und nun erlebt Paris den Einzug der deutschen Truppen ganz anders, als es sich ihn vorgestellt hatte. Keine Horden überschwemmen Frankreichs Metropole, plündern und zerstören, sondern die disziplinierte deutsche Wehrmacht rückt in langen Kolonnen durch die Hauptstraßen der Stadt ein. Die Menschen säumen zurückhaltend den Straßenrand, sie diskutieren, sind immer wieder verwundert über die Ruhe und Ordnung, in der sich der Einmarsch abwickelt. Der Alpdruck deutscher Bombenangriffe ist genommen. Paris atmet auf.

Auf dem Place Etoil steht der Kommandierende General eines AK. mit seinen beiden Divisionskommandeuren. Der General ist an der Spitze seiner Divisionen in Paris eingerückt. Nun schreitet er zum Grabmal des Unbekannten Soldaten im Arc de Triompfe. Grüßend ehrt er die Weihestätte. Um 12.30 Uhr beginnt der historische Vorbeimarsch deutscher Regimenter und Divisionen auf dem Place Etoile in Paris.

Strahlenförmig laufen die breiten Straßen vom Place Etoile auseinander. Auf ihnen marschieren seit den Morgenstunden die deutschen Truppenverbände. Stunde um Stunde fahren nun schon die motorisierten Kolonnen an den Generälen vorbei. Nicht enden will das stählerne Band der Fahrzeuge.

Deutsche Marschmusik klingt auf, als die Infanterie mit straffen Schritten vorbeimarschiert. Sie alle, die hier beim Einmarsch in Paris dabei sind, sind sich dieser historischen Stunde voll bewußt, jener Stunde, für die sie seit Wochen gekämpft haben, für die mancher Kamerad den Heldentod starb. Es ist nicht umsonst gewesen. Der deutsche Soldat darf mit ernstem Stolz diese Stunden erleben, in der der Kommandierende General der Heeresgruppe die Parade seiner Kämpfer abnimmt. Vom Arc de Triomphe knattert die Fahne des Deutschen Reiches ihr Siegeslied. Nun stauen sich die Menschen am Place Etoile. Ein geschichtliches und militärisches Schauspiel ohnegleichen erleben sie. Unfaßbar noch für viele, die noch am Abend vorher meinten, die Franzosen seien im siegenden Vormarsch gegen die deutschen Truppen. Auch hier hat eine unverantwortliche Lügenpropaganda die wahren Tatsachen verschleiert. Desto mehr ist man überall von dem disziplinierten deutschen Einmarsch überrascht. Eine Beruhigung ist über die Bevölkerung von Paris gekommen. Sie haben den deutschen Soldaten kennengelernt, sie werden ihn auch zu achten wissen. Nur abseits, da stehen manche Frauen und weinen. Das ist zuviel für ihre Nerven gewesen. Erst mußten sie ihre Männer für England in den Krieg schicken und jetzt müssen sie ansehen, daß der Feind friedlich, ohne brutale Gewalt in ihre Hauptstadt einzieht.

Noch immer ziehen die Truppenverbände über den Place Etoile. Wir schauen in die Gesichter unserer Soldaten. Was haben sie nicht alles ertragen und erkämpft, bis sie diesen feierlichen und triumphalen Vorbeimarsch erleben durften? Der Staub von Frankreichs Straßen, die Spuren harter Gefechte, alle Marschschwierigkeiten sind überglänzt von dem Leuchten ihrer Augen. Stolz und Ergriffenheit über das große Erleben hat die Gesichter ernst gemacht.

Sie sind ja die ersten deutschen Soldaten seit 70 Jahren, die wieder als Sieger in Frankreichs Hauptstadt einrücken. Unmöglich ist es, den überwältigenden Eindruck zu beschreiben, den dieser Tag auf uns deutsche Soldaten macht. Noch ist das Erlebnis zu frisch, noch können wir die Worte nicht finden, die nur annähernd ausdrücken können, was wir an diesem 14. Juni 1940 erleben. Die Größe des Tages gebietet vorerst Schweigen.

Was deutsche Helden vollbringen

Von Kriegsberichter K. G. von Stackelberg

(PK.) Jeder Tag, jede Stunde hier im Westen, in diesem gewaltigen Geschehn auf riesenhafter Front bringt Taten, die groß genug sind, um später in den Schulbüchern der Jugend zu stehen. Von Einzelheiten zu berichten, heißt ohnehin nur Episoden zu schildern, heißt, kleine Lichtpunkte im großen leuchtenden Gemälde hervorzuheben.

Da ist ein Unteroffizier, der für seine Tat das Ritterkreuz bekam. Er vollbrachte nicht mehr und nicht weniger, als daß er am hellen Vormittag über die Maas schwamm, obgleich das andere Ufer vom Feinde besetzt und mit MG's. gespickt war, von drüben ein Boot holte, damit Waffen wieder zurück über den Fluß transportierte und dann hintereinander mit sechs Mann 17 feindliche Bunker, einen nach dem anderen, aushob und ausräucherte. Man braucht zu dieser Tat kein Wort hinzuzusetzen. Man muß sich nur vorstellen, was es heißt, über einen Fluß zu schwimmen, der etwa 80 Meter breit ist und dessen anderes Ufer mit feindlichen Bunkern, Maschinengewehren und Scharfschützen besetzt ist.

Da ist der Feldwebel eines Pionierbataillons, das zu einer Panzerdivision gehört. Die Panzer stürmen auf Boulogne. Die Pioniere waren mit der Spitze an der Stadt. Allen voran stürmte der Feldwebel, eine Sturmleiter auf dem Rücken und einen Mann mit einem Maschinengewehr als Begleiter, auf die Zitadelle der Stadt zu. Die Zitadelle ist ein altes Mauerwerk, dessen helle Wände sich etwa haushoch emporrecken. Im toten Winkel der Mauer setzt der Feldwebel seine Sturmleiter dort an, wo eine kleine Bresche durch Beschuß in die Zitadelle geschlagen war. Der Feldwebel erklärt die 300 Mann starke Besatzung für gefangen. Sie hatte sich auch wirklich bereits ergeben, als von einem Baum herab ein Franzose dem Feldwebel in den Rücken sprang und ihn übermannte. Man schleppte den Deutschen vor den Kommandanten. Dieser wollte ihn erschießen lassen. „Hinter mir kommen 1000 deutsche Panzer. Wenn mir ein Haar gekrümmt wird, dann sind alle erledigt!" sagte sehr ruhig der Feldwebel, und darauf kapitulierte die Zitadelle von Boulogne mit ihrem Kommandanten und 300 Mann.

Ein Panzerleutnant sollte für seinen Kommandierenden General Quartier machen. Er kam in ein Schloß, das die vordersten Panzer gerade erreicht hatten. Es schien ihm für den Gefechtsstand günstig zu liegen, weil er so weit vorne war, denn unsere Panzer rückten ja mit einem wilden Tempo vor. Als der Leutnant in den Eßraum des Schlosses trat, traf er dort auf eine gut besetzte Tafel, an der ein französischer General und drei Generalstabsoffiziere saßen. „Ah", winkte der General sehr freundlich hin, als der Leutnant verdutzt in der Tür stehen blieb, „Voila les hollandais!" — „Nix hollandais", antwortete schnell gefaßt der deutsche Leutnant, „wir sind Deutsche und ich erkläre hiermit die Herren als Gefangene!"

Der gleiche General eines Panzerkorps, für den hier der Offizier Quartier machte, begegnete eines Tages seiner vordersten Aufklärung, die vorrückte, während er selbst von vorne zurück kam. — „Fahrt zu — hier kommt ihr vorwärts — wie die Natur beschaffen ist; bis 20 Kilometer voraus habe ich schon aufgeklärt — da ist kein Feind zu sehen!" rief er ihnen zu und brauste vorbei.

Das sind nur einige Beispiele, einige Taten, wie sie täglich hier vollbracht werden von Schützen, Offizieren, von Generalen. Man macht keine großen Worte davon, und wenn man sie nicht gerade selbst erlebt, dann hört man sie so nebenbei bestimmt nicht von denen, die sie selbst vollbrachten, denn über sich selbst spricht man nicht!

Die Taten der einzelnen, der Einsatz eines Lebens, das Heldentum von Millionen einzelnen vereinigt sich zu dem großen gewaltigen Bild des Erfolges, vor dem die Welt steht. Die Millionenzahl solcher Soldaten, eingesetzt von ihrem großen Führer, der das Ziel bestimmt, garantiert der Heimat den Sieg und Deutschland die Zukunft.

Hollands Küste unter dem Schutz der deutschen Kriegsmarine

Von Kriegsberichter Werner Pfeiffer

Eine wichtige militärische Aufgabe der deutschen Wehrmacht ist der Schutz der holländischen Küste, den die deutsche Kriegsmarine übernommen hat. Sofort, nachdem die Truppen des deutschen Heeres weiter nach Westen vordrangen, rückten die Einheiten der deutschen Kriegsmarine nach, um die holländische Küste zu besetzen und feindliche Angriffe von See aus und Luftangriffe im Küstengebiet aufzufangen und abzuwehren. Die verschiedenen Einheiten der deutschen Kriegsmarine übernahmen vielfach von den holländischen Kommandeuren die Batterien. Alle wichtigen strategischen Punkte an der holländischen Küste sind in kurzer Zeit von der deutschen Kriegsmarine durch Marineartillerieregimenter besetzt worden, die holländischen Batterien soweit wie möglich wieder gefechtsklar gemacht, neue Batterien aufgestellt.

Es war von den obersten Kommandostellen bis zu den Kompanie- und Batterieführern dabei eine ungeheure organisatorische Arbeit zu bewältigen, die dadurch erschwert wurde, daß die abziehenden feindlichen Truppen noch versucht hatten, möglichst umfangreiche Zerstörungen anzurichten. Ueberall trafen die Einheiten der deutschen Kriegsmarine auf ein wüstes Durcheinander. Die Geschütze waren mehr oder weniger zerstört und unbrauchbar gemacht. Ungeheure Mengen von Munition konnten sichergestellt werden. Nach Tagen noch stießen unsere Soldaten auf vergrabene Munitionskisten.

Die deutsche Kriegsmarine hat die holländischen, belgischen und nordfranzösischen Küstenbatterien und Forts besetzt, da die Bekämpfung von Seezielen artilleristisch andere Voraussetzungen hat als die Bekämpfung von Landzielen; sie bürgt für den sicheren Schutz der holländischen Küste. Diese Batterien sind vielfach veraltet. Selbst an den strategisch wichtigsten Punkten der Küste waren die Forts mit schweren und mittleren Küstengeschützen bestückt, die schon im Weltkrieg 1914/18 nicht mehr als moderne Verteidigungsmittel angesehen werden konnten. Mitunter haben die Batteriekommandeure vorsichtigerweise seit Jahren keinen Schuß mehr aus den Geschützen abgegeben. Aber auch diese alten Batterien wurden von unseren Marineartillerie-Einheiten gefechtsklar gemacht und eingeschossen. Die später aufgefundenen Schußtafeln erleichterten dies. Für den Küstenschutz hat die deutsche Kriegsmarine aber in erster Linie ihre eigenen Geschütze eingesetzt, mit denen bisher alle englischen Fliegerangriffe wirksam abgewehrt worden sind. Für England ist diese Küste jetzt feindliches Kriegsgebiet.

Ein sehr wichtiges Aufgabengebiet für die deutsche Kriegsmarine ist die Säuberung der Küstengewässer von Minen. Die kleinen, grauen Räumboote sind den ganzen Tag an der Arbeit, um die Schiffahrtswege frei zu machen. Auch die Beseitigung der Sperren vor und in den Häfen und Kanälen erfordert noch eine ungeheure Arbeit. Sachkenntnis, Umsicht und Zuverlässigkeit jedes einzelnen Mannes ist hierbei erforderlich. So waren in zwei neben einem holländischen Fort vorbeilaufenden Wasserstraßen Minensperren gelegt worden, die vom Land aus zur Explosion gebracht werden konnten. Nach der Besetzung des Forts entdeckte ein Soldat die Bunker mit der Kontakteinrichtung. Er entfernte sofort die Kontakte und verhinderte dadurch, daß durch Zufall oder auf andere Art die Sperre hochging.

Während im Innern Hollands das Leben schon wieder friedensmäßig verläuft und die Spuren des Krieges beseitigt werden, versucht England, den Krieg an die holländische Küste zu tragen. Der Feind stößt hier auf die wirksame Abwehr der deutschen Kriegsmarine, die nicht nur in der Verteidigung, sondern auch im Angriff gegen englische Kriegsschiffe und Flieger ihren Kampfgeist und ihre Stärke beweist.

Nächtlicher Sturm auf den „Toten Mann"

Kurzer erbitterter Kampf um die blutgetränkten Höhen

Von Kriegsberichter Dr. Werner Lahne

(PK.) Mit einem geradezu atemberaubenden Tempo ist es in den letzten beiden Tagen vorwärts gegangen. Wo der weichende Feind noch Widerstand leistete, wurde er geworfen. Die dem Gros der Marschkolonnen weit vorauseilenden Jagdkommandos und Aufklärungsabteilungen lassen den Gegner nicht mehr zur Ruhe kommen. Es ist, als beflügele jeder Name, der hier auf blutgetränktem Boden an die harten Kämpfe langer und bitterer Weltkriegsjahre erinnert, den Angriffsgeist unserer Soldaten. Sie wissen jetzt alle, um was es geht. Sie wollen jetzt nicht mehr locker lassen, jetzt, wo die Stunde der Entscheidung und Abrechnung gekommen ist.

In kurzem, erbittertem Kampf haben die Männer einer Aufklärungsabteilung einer Division die Höhe Toter Mann und 304 noch in der Nacht genommen. Ströme von Blut sind in den Weltkriegsjahren hier in furchtbarem Ringen geflossen. Auf Schritt und Tritt erinnern die endlosen Gräberreihen der Kriegerfriedhöfe, die zahlreichen Monumente daran. Das Sterben all so vieler deutscher Männer, die hier am Fuße der Argonnen einst in dem größten Zermürbungskampf der Geschichte ihr Leben opferten, war uns oft in den bitteren Jahren der Nachkriegszeit sinnlos erschienen. Nun hat es durch den einzigartigen Sieg der neuen Wehrmacht Großdeutschlands seine höchste Erfüllung erhalten.

Auf den Höhen, wo vor wenigen Stunden noch der Kampf tobte, weht die Hakenkreuzfahne. Ab und zu geht noch eine Granate herüber. Aber schon sind die Batterien, die der Infanterie unmittelbar folgen, in Feuerstellung gefahren, decken die Geschütze des Gegners zu, dessen Feuer immer mehr nachläßt.

Auf der Höhe über Montfaucon spähen die Beobachter der Artillerie weit in das Land. Handgreiflich nahe, so scheint es beim Blick durch das Scherenfernrohr, liegen drüben die Festungswerke von Verdun. Auf den stauberfüllten Straßen zieht der Heerbann unserer Truppe in schier endlosen Kolonnen; oft gleich zwei nebeneinander marschierend, reitend und fahrend. Die wenigsten von ihnen sind in den letzten Tagen viel zum Schlafen gekommen. Aber was macht das schon? Es geht ja wieder vorwärts! Die kampferprobten Regimenter, die drei Wochen lang auf den Maashöhen einem sich zäh wehrenden Gegner in harten Gefechten gegenüberstanden, haben nun die heißersehnte Gelegenheit bekommen, es den Kameraden im Norden gleichzutun. Zwischen Ardennen und Argonnerwald setzen deutsche Truppen in breitester Front dem tief gestaffelten, unter dem Druck des rechten deutschen Flügels weichenden Gegner nach und stehen nun mit einem Schlage auf dem blutgetränkten Boden der erbittertsten Weltkriegskämpfe.



Unsere Kriegsmarine in Norwegen

Unser Bild zeigt den Kommandierenden Admiral von Norwegen, Admiral Böhm, und Vizeadmiral von Schrader bei einer Besichtigung in Bergen. (PK.-Böltz-Scherl)

Landesbibliothek Oldenburg

Was hat Nepomuk damit zu tun?

Roman von Olaf Bouterweck

27. Fortsetzung.

Juliane, die während der kurzen Unterredung unruhig und mit heißen Wangen am Wagenfenster gestanden hatte, winkte Neubauer heran. Sie beugte sich zu ihm herab und flüsterte: „Bitte, Herr Kriminalrat, wenn Sie Norbert sehen, dann grüßen Sie ihn herzlich von mir! Und dann —", sie nestelte an ihrer Handtasche und errötete heftig, „dann möchte ich Sie bitten, ihm diesen Brief zu übergeben . . . Bitte, bitte, Herr Kriminalrat!" bettelte sie hastig, als sie den abweisenden Ausdruck in Neubauers Gesicht bemerkte. „Sie — können den Brief ja vorher lesen! Ich habe ihn absichtlich nicht verschlossen . . ."

„Na gut!" Neubauer schob den Brief in die Brusttasche. Dann nahm er ihre Hand. „Nur nicht den Mut verlieren, Fräulein Röttling!" tröstete er, während sich der Zug langsam in Bewegung setzte. „Es wird schon alles wieder gut werden!"

Sie versuchte, tapfer zu lächeln; aber ihre Mundwinkel zuckten, und auf Neubauers Hand fiel eine Träne . . . Er sah dem Zug nach, bis er aus der Halle verschwunden war. Dann betrachtete er ein wenig gerührt seine Hand, indes er langsam dem Ausgang zuschritt. Seltsam! dachte er in einem Anflug von Wehmut. Meinetwegen hat noch nie ein Mädchen geweint!

Aber als er gleich darauf in seinem Wagen saß, war die trübsinnige Anwandlung verflogen, und sein Denken wurde wieder kühl und scharf. Obwohl er sich sehr müde und abgespannt fühlte, beschloß er, auf dem Nachhausewege erst noch zur Babylon-Bar zu fahren und Harald Stocks Alibi nachzuprüfen.

Als der D-Zug kurz vor sechs Uhr in Köln einlief, war Brandstetter von den dreien der einzige, der sich frisch und ausgeruht fühlte.

Professor Röttling und Juliane dagegen sahen bleich und übernächtigt aus. Sie hatten beide wenig oder gar nicht geschlafen. Der Professor deshalb nicht, weil er sein bequemes Bett vermißte und weil der über ihm liegende Brandstetter laut und ausgiebig geschnarcht hatte. Juliane hatte ein Abteil für sich gehabt, aber sie war zu sehr mit ihren quälenden Gedanken beschäftigt gewesen, um Ruhe finden zu können. Sie lag die ganze Nacht wach und durchdachte die unglückseligen Verhältnisse, die sie auf lange Zeit — vielleicht sogar für immer! — von dem Geliebten zu trennen drohten . . .

Brandstetter hatte den Hut unternehmungslustig in den Nacken geschoben. Er zeigte sich sehr geschäftig und umsichtig, kümmerte sich um das Gepäck und lief eilig voraus, um eine Droschke zu besorgen. Als Juliane am Arm ihres Vaters auf die Straße trat, rieselte ein feiner Sprühregen herab. Sie schauerte ein wenig zusammen und fröstelnd zog sie den Mantel enger um die Schultern.

Der Vater blickte sie besorgt an: „Ist dir nicht wohl, Kind? Du siehst so blaß aus."

Sie schmiegte sich fester an seinem Arm. „Ach, Vater, es ist alles so grau und trostlos!" flüsterte sie. „Und ich habe so furchtbare Angst —"

Röttling blieb unwillkürlich stehen. „Angst — wovor?" fragte er kopfschüttelnd.

Sie machte eine Handbewegung ins Ungewisse: „Nur so, Vater . . ."

„Du mußt versuchen, das abzuschütteln!" sagte er eindringlich. „Nur ein Schwächling ist mutlos und verzagt. Denk an Norbert, Juliane! Wenn wir ihm wirklich helfen wollen, müssen wir unsere ganze Kraft zusammennehmen. Darum sei tapfer, Mädel! Wenn du erst richtig ausgeschlafen hast, wirst du alles in einem anderen Licht sehen!"

Sie warf mit einer trotzigen Gebärde den Kopf in den Nacken. „Ja, du hast recht, Vater!" sagte sie mit fester Stimme.

Röttling schlug den Mantelkragen hoch, und sie gingen zu der Droschke, in der Brandstetter inzwischen das Gepäck verstaut hatte.

Nachdem Juliane Platz genommen hatte, breitete Brandstetter vorsorglich eine Reisedecke über ihre Knie; dann sah er Röttling aufmunternd an: „Bitte, Herr Professor!" und wies nach der anderen Straßenseite hinüber.

„Einen Augenblick mal —!" Röttling ging mit schnellen Schritten über den Damm und trat an eine Anschlagsäule.

Wahrhaftig! Dr. Trutze hatte nicht zuviel versprochen. In Augenhöhe fand Röttling das gesuchte Plakat. Es mußte dort wohl schon seit geraumer Zeit angeklebt worden sein, denn es war vom Regen durchweicht und glänzte von Feuchtigkeit.

Das Plakat zeigte ein Faksimile des Briefumschlags in natürlicher Größe. Darunter stand: „Wer hat die Adresse geschrieben? Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, an Prof. Röttling, Hotel Atlantis. Zeitverlust und etwaige Unkosten werden vergütet!"

„Na also!" murmelte Röttling vergnügt, schüttelte die Regentropfen von seiner Reisemütze und ging dann schnell zurück.

„Nun, Pa —?" fragte Juliane neugierig. „Ist das Plakat schon dran?"

„Es ist tatsächlich schon dran, Juliane!" erklärte er froh erregt. „Doktor Trutze hatte recht, als er behauptete, daß die Motorisierung der Polizei heute nicht nur eine äußerliche sei!"

„O ja, wir können verdammt fix arbeiten! rief Brandstetter stolz, indem er sich in die Brust warf, als sei diese Schnelligkeit ausschließlich sein persönliches Verdienst.

*

Brandstetter langweilte sich wieder einmal. Seit mehreren Stunden saß er in der Hotelhalle und las Zeitungen. Nachdem er sämtliche verfügbaren deutschen Blätter gelesen hatte, wandte er sich den englischen zu. Aber er mußte bald feststellen, daß sein Englisch in den letzten Jahren infolge mangelnder Uebung noch lückenhafter geworden war, so daß er sich den Sinn mühsam zusammenklauben mußte.

Die große, vornehme Hotelhalle gefiel ihm, und zweifellos war es riesig angenehm, sich mit übergeschlagenen Beinen in dem weichen Klubsessel zu lümmeln, auf dem Tisch einen Whisky-Soda, zwischen den Lippen eine dicke Brasil und in den Händen die breit auseinandergefaltete „Times". Hin und wieder warf er einen wohlgefälligen Blick in den großen Wandspiegel und freute sich an seinem eigenen Anblick.

Brandstetter war zum erstenmal in Köln, und eigentlich hätte er sich lieber ein wenig die Stadt angesehen; aber er befürchtete, etwas zu versäumen, wenn er nicht auf seinem Posten ausharrte. Denn Professor Röttling und seine Tochter hatten sich in ihren Zimmern niedergelegt, um ein paar Stunden zu schlafen . . .

Gegen zehn Uhr kam durch die Drehtür ein junger Mann herein, der deshalb besonders auffiel, weil er in seiner regennassen und reichlich abgetragenen Kleidung durchaus nicht in diese elegante Hotelhalle passen wollte. Nichtsdestoweniger war sein Auftreten ziemlich sicher und selbstbewußt. Er ließ seine kleinen listigen Aeuglein mit einer schnellen Bewegung durch die Halle schweifen und trat dann an die Pförtnerloge.

„Bitte, ich möchte Herrn Prof. Röttling sprechen!"

Brandstetter, der nur das Wort „Röttling" verstanden hatte, sprang wie elektrisiert auf. Er wußte, daß der Professor in Köln keine persönlichen Bekannten hatte; wenn also jemand hier im Hotel nach ihm fragte, konnte es nur mit der öffentlichen Bekanntmachung zusammenhängen . . . Brandstetter trat eilig näher und blickte den jungen Mann neugierig an. „Sie wollten Herrn Professor Röttling sprechen? Bitte, in welcher Angelegenheit?"

„Was heißt „wollten"? Ich will es immer noch!" sagte der andere frech. „Sind Sie Professor Röttling?"

„Nein — ich bin sein Sekretär . . . Gestatten: Brandstetter . . . Der Herr Professor ist vorläufig leider verhindert — aber selbstverständlich bin ich bevollmächtigt, ihn rechtsverbindlich zu vertreten."

Der junge Mann in der schäbigen Kleidung wurde etwas höflicher; er verzog den Mund zu einem freundlich sein sollenden Lächeln, aber weil er sich damit begnügte, lediglich den linken Mundwinkel nach unten zu verzerren, wurde nur ein unangenehmes Grinsen daraus. „Mein Name ist Benjamin Voigt!" erklärte er stolz. Und mit Nachdruck fügte er hinzu: „Der Name wird Ihnen ja nicht unbekannt sein?"

„Bedaure, Herr Voigt — ich entsinne mich wirklich nicht . . . Ich bin hier in Köln völlig fremd und daher — —"

Herr Voigt setzte eine hochmütige Miene auf. „Mein Name ist nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Ausland bekannt, und ich wundere mich sehr, daß — —! Ich bin der bekannte wissenschaftliche Astrologe! Mein Buch „Der Schlüssel der Astrologie" hat in der gesamten Kulturwelt ungeheures Aufsehen erregt!"

Brandstetter wußte nicht das geringste von diesem aufsehenerregenden „Schlüssel". Um aber den jungen Mann bei guter Laune zu erhalten, log er frisch drauflos: „Aha! Jetzt entsinne ich mich allerdings, von diesem interessanten Werk gehört zu haben . . . Entschuldigen Sie, Herr Voigt, daß ich nicht gleich darauf kam! Aber ich darf Sie jetzt wohl um die Liebenswürdigkeit bitten, mir den eigentlichen Grund Ihres Kommens zu nennen?"

Benjamin Voigt sah sich scheu um und legte den Zeigefinger geheimnisvoll an die Lippen. „Ich las heute früh Ihre Bekanntmachung an den Anschlagsäulen — und deshalb bin ich hier!" flüsterte er.

„Sie kennen den Schreiber der Adresse?" fragte Brandstetter in verhaltener Erregung.

„Die Schreiberin!" verbesserte Benjamin Voigt, immer noch flüsternd. „Denn als Fachmann sah ich auf den ersten Blick, daß es sich um eine Frauenhandschrift handelt."

„Kommen Sie, Herr Voigt!" Brandstetter führte den jungen Mann an seinen Tisch und lud ihn mit einer Handbewegung zum Platznehmen ein. „Trinken Sie auch einen Whisky-Soda, Herr Voigt?"

„Gern, mein Herr! Das heißt: Eigentlich trinke ich den Whisky lieber ungemischt . . ."

(Fortsetzung folgt)

Die toten Brüder

Nächtens ihre Stimmen schallen,
Ihre Geisterschritte hallen,
Sie sind ewiges Leben.
Niemals wird ihr Ruhm verbleichen!
In der Treue ihnen gleichen,
Ist als Ziel gegeben.

Tote Brüder! Ihnen allen,
Die im Schlachtfeld sind gefallen,
Daß das Reich uns bliebe:
Stolz und Trauer ihnen allen,
Die für Deutschland sind gefallen,
Ihnen unsre Liebe.

Max Barthel

Der Lügenlord

Mister Churchill ganz privat

Von Christoph Walter Drey

19. Fortsetzung.

Da er am schärfsten in den Industriegebieten angegriffen wird, wo die Labour-Party die Massen gewonnen hat, wird eine Rede in Birmingham angesetzt. Die ganze Stadt scheint an jenem Tage in Aufregung. Vom Hotel aus benutzt Lord Cecil einen Wagen, der ihn am Hintereingang des Saales absetzt. Churchill fährt großschnauzig vierspännig vor dem Haupteingang vor, lüpft grüßend seinen Zylinder und steigt aus.

„Haut ihn!" raunen einige zerlumpte Gestalten den zuvörderst Stehenden zu. Da schreien einige baumlange Kerle: „Hoch Churchill, der Furchtlose!" Betroffenes Schweigen ringsum. Churchill storcht durch die sich bildende Gasse auf die Saaltür zu. „Churchill, hoch!" brüllen jetzt wohl dreißig oder vierzig Leute — und siehe da: alles ruft begeistert das Lob des Mannes, den man noch eben lynchen wollte. Sie wissen natürlich nicht, die Arbeiter von Birmingham, daß Churchill fünfzig dienstfreie Polizisten gegen ein Goldpfund verpflichtet hat, ihm zuzujubeln und ihn im Falle der Gefahr herauszuhauen. Der Trick wirkt — und die Rede, mit den üblichen Rattenfängereien ausgeschmückt, wird ebenfalls begeistert aufgenommen.

„Die Marine", redet Churchill seinen Zuhörern ein, „ist die Tatze des englischen Löwen. Wehe, wenn man ihn reizt! Ein Schlag mit dieser furchtbaren Waffe, und jeder Gegner liegt zerschmettert am Boden! Heute kann man nicht sagen, wer es wagen wird, England anzugreifen — eines aber steht fest: es gibt mächtige Staaten, die nur auf die Gelegenheit warten, Englands Reichtum an sich zu reißen, wie sie seit Jahrzehnten vergeblich versuchen, den englischen Handel zu zerstören. Deshalb —"

Inzwischen rollt das englische Gold durch Rußland, wird der Balkan mit englischen „Krediten" überschüttet. Täglich rücken die geheimnisvollen Mächte, die einen Krieg brauchen, deutlicher ihrem Ziele näher. Englands Außenpolitik, geleitet von Sir Edward Grey, segelt ganz im Banne dieser Einflüsse. Der zögernde Premierminister, der zurückhaltende König sind machtlos gegen eine „Entwicklung, die England nur mit Sorgfalt verfolgen kann".

So heißt es amtlich. Die englische Geheimdiplomatie sorgt dafür, daß Rußland immer großspuriger gegen Oesterreich-Ungarn auftritt, daß Deutschland genötigt wird, auf seine Oesterreich zugestandene Waffenbrüderschaft hinzuweisen. Eben das will man in London. Frankreich und Deutschland konnte man nicht aufeinanderhetzen. So muß jetzt Oesterreich den Anlaß liefern. Deutschland hat sich festgelegt — es muß und es wird zu seinem verpfändeten Wort stehen.

Zaharoff schickt seine Agenten nach Serbien.

Am 10. Juni 1914 unternimmt Winston Churchill abermals strategische Flugversuche — diesmal mit einem von Major Gerrard gesteuerten Aeroplan. Er überfliegt die Salisbury-Ebene und landet auf dem Flugplatz des Kriegshafens Portsmouth, wo er von seiner Gattin, hohen Offizieren und deren Damen erwartet wird, die ihn zu einem Frühstück an Bord des Kriegsschiffes „Enchantreß" führen.

„In Ihrer aller Augen —", beginnt Churchill seinen Trinkspruch, „blitzt die Entschlossenheit, jeden Befehl Seiner Majestät blindlings zu befolgen. So darf ich offen sein: von heute an muß die Flotte gegen jede nur denkbare Ueberraschung gewappnet sein. Noch schlummern im Schoße der Zukunft die Entscheidungen — jede Stunde kann sie uns bringen."

Ganz Europa erfreut sich eines scheinbar unerschütterlichen Friedens — Churchill aber weiß von „Ereignissen, die im Schoße der Zukunft schlummern" — achtzehn Tage vor den verhängnisvollen Schüssen in Sarajewo!

An jedem dieser achtzehn Tage hat Churchill Besprechungen mit leitenden Persönlichkeiten — immer unter vier Augen. Dann gehen die von Zaharoff den Mördern in die Hand gedrückten Pistolen los. Der österreichische Thronerbe verendet in seinem Blute, Serbien gewährt den Meuchelmördern Zuflucht — Oesterreich-Ungarn fordert die Auslieferung. Rußland nimmt eine drohende Haltung ein. Deutschland verweist darauf, daß es einem Angriff auf Oesterreich nicht tatenlos zusehen kann.

In Paris und London lauert man auf das Stichwort.

Der Premierminister Asquith hat plötzlich vor seiner eigenen Courage Angst bekommen. Er möchte England aus dem Konflikt heraushalten.

Der Seidenfaden

Der Friede hängt an einem Seidenfaden.

Die Völker Europas hegen keinen Haß gegeneinander, sie glauben nicht an Krieg, sie wollen ihn nicht.

Mister Baruch in New York, Mister Zaharoff*), der ewige Reisende in Blut und Tod und ein paar Dutzend anderer Leute brauchen den Krieg.

Verantworten müssen ihn die Ministerien.

Premierminister Asquith ruft eine Geheimsitzung des Kabinetts zusammen.

„Mir scheint, Berlin ist von der Unüberwindlichkeit seiner Streitkräfte restlos überzeugt. Gäbe die deutsche Regierung jetzt auch nur das kleinste Anzeichen einer Schwäche zu erkennen, so wüßte ich, daß England das Risiko eines Krieges eingehen kann —", sagt der Premier gedankenvoll.

„Und worin, Exzellenz, würden Sie eine deutsche Schwäche erblicken?" fragt Churchill gespannt.

„Es wäre eine solche, wenn der Kaiser zu deutlich zeigt, daß er den Frieden unbedingt erhalten will —."

Fortsetzung folgt

*) Wir verweisen auf Band 8 „Der heimliche Herrscher — Das geheimnisvolle Leben des Sir Basil Zaharoff und die Liebe der Herzogin von Villafranca".

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Oldebrügge. Dienstag, 20.30 Uhr, Gewerbeschule Roonstraße, spricht Stoßtruppredner Kreisleiter Günther von Othegraven. Zur Teilnahme verpflichtet: Pol. Leiter, Walter, Warte und Leiterinnen sowie Parteigenossen. Volksgenossen sind eingeladen.

NSDAP.-Ortsgruppe Siebethsburg. Für die am Freitag im „Deutschen Hause" ausgefallene Filmvorführung findet Mittwoch, 20.30 Uhr, eine zweite kostenlose Vorführung mit der neuesten Wochenschau und neuem Hauptfilm statt. Die Kartenabrisse werden durch Flockleiterinnen der NS.-Frauenschaft gegen eine Bescheinigung, die zum freien Eintritt berechtigt, umgetauscht.

NSKK.-Motorstürme 32/M 63, 33/M 63 und 35/M 63, einschl. Trupp Voslapp. Die Stürme stehen, wie befohlen, heute abend um 20 Uhr auf der Spielwiese im Stadtpark (Kirchreihe). Besichtigung durch den Führer der Motorbrigade Nordsee. Sämtliche Beurlaubungen sind aufgehoben.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Kreis Wilhelmshaven. Abteilung Grenz- und Ausland. Donnerstag, 10. Uhr, Arbeitsgemeinschaft der Abteilungsleiterinnen in der Kreisfrauenschaftsleitung.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Dienstag, 20 Uhr, Admiral-Scheer-Schule, Gemeinschaftsabend für Mitglieder der Ortsgruppen Bordum, Scheidens, Kopperhörn und Hansa.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk. Gemeinschaftsabend der Ortsgruppen Bordum, Hansa, Kopperhörn, Mellum, Scheidens, Dienstag, 20 Uhr, Admiral-Scheer-Schule.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Scheidens. Dienstag, 16.30 Uhr, Arbeitsbesprechung in der Ortsgruppe. Es erscheinen sämtliche Stabs- und Zellenfrauenschaftsleiterinnen.

Motorgefolgschaft 1/59. Scharen 1, 3 und 4 heute, 19.45 Uhr, Kirchreihe, „Siebetsburger Hof"; Schar 2 19.55 Uhr, Stadtparkwiese.

HJ.-Motorgefolgschaft 2/59. Heute, 19.50 Uhr, Spielwiese im Stadtpark, Appell vor dem NSKK.-Gruppenführer.

BDM.-Gruppe 1/59. Der heutige Sportabend fällt aus. Morgen, 20.15 Uhr, Elisabethstraße, Gruppenappell. Auch Jungmädelführerinnen müssen erscheinen.

Achtung, Bezugscheine!

In der Ortsgruppe Mellum werden Anträge auf Bezugscheine für Schuhe aller Art im Juni nicht mehr entgegengenommen. Billige Hausschuhe können beantragt werden.

Kurier-Klein-Anzeigen

Zu vermieten

Soldatenfrau sucht junges Ehepaar zum Mitbewohnen. Auskunft Lanzloth, Mitscherlichstraße 25b.

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Werftstraße 78b, unten rechts.

Freundlich möbliertes, sonniges Zimmer an Herrn zu vermieten. Friederikenstr. 12 II rechts.

Schlafzimmer u. Küche für 10 Wochen an gut gestelltes Ehepaar sofort zu vermieten. Edzardstraße 2, Erdgeschoß rechts.

Mietgesuche

Gut möbliertes Zimmer mit zwei Betten von Marineangehörigen zum 1. Juli gesucht. Angebote unter J. 900 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von verheirateter, junger Frau, berufstätig, Näherin, sofort gesucht. Angebote unter J. 886 an Kurier

Möbliertes Zimmer für einen Monat gesucht. Angebote unter J. 899 an Kurier

Junger, solider Handwerksmeister sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 865 an Kurier

Jüng. Ehepaar, Wehrmachtsangestellter, sucht 2 oder 1 möbliertes Zimmer, möglichst mit Küchenbenutzung, sofort oder zum 1. 7. Angebote unter J. 881 an „Kurier".

Junger, solider Mann sucht zum 1. 7. sauberes, möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 873 an „Kurier".

2 junge Herren in Reichsstellung suchen möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 869 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von Angestellten gesucht. Angebote unter J. 884 an Kurier

Junger Beamter sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 882 an Kurier

Herr in leitender Stellung, ruhiger, anspruchsloser Mieter, sucht gut möbliertes

Zimmer

mit Bad und Telefon, möglichst Stadtmitte. Angebote unter J. 863 an den „Kurier".

Suche für ein junges Mädchen meines Geschäfts ein

möbliertes Zimmer

sofort oder zum 1. Juli.

Johann Focken, Roonstr. 58.

Ruhiges, gemütlich

möbliertes Zimmer

für einen Werkstattangehörigen gesucht.

Schmidt & Koch, Hindenburgstr. 41.

Gut möbliertes Zimmer von Angestellten zum 1. 7. gesucht. Angebote unter J. 883 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, auch Mansardenzimmer, mit zwei Betten und Kochgelegenheit gesucht. Angebote unter J. 868 an „Kurier".

Möblierte Wohnung oder zwei leere Zimmer zum 1. oder 15. Juli gesucht. Angebote unter J. 872 an „Kurier".

Junger Angestellter sucht kleines möbliertes Zimmer, auch Stadtrand. Angebote unter J. 875 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer für 10 bis 14 Tage. Angebote unter J. 876 an „Kurier".

Alleinstehende Frau sucht ein leeres Zimmer, evtl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter J. 880 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht für 2 bis 3 Wochen möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 885 an „Kurier".

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter J. 870 an Kurier



Gesucht 2½- bis 3½räum. Wohnung ab August/September von Ingenieur. Dauermieter. Angebote unter J. 89 an „Kurier".

2- bis 3räumige Wohnung von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter J. 860 an „Kurier".

Ehepaar sucht 3- bis 4räum. Wohnung. Angebote unter J. 882 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter J. 866 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote J. 867 an „Kurier".

Ich suche 3 Zimmer und Gartenland und Stall. Angebote an H. Eiben, Voslapp, Tiarksstraße 109.

Drei-Zimmer-Wohnung m. Zubehör gesucht. Angebote unter J. 879 an Kurier

Ich suche 2 Zimmer und Gartenland und Stall. Angebote an H. Eiben, Voslapp, Tiarksstraße 109.

Stellengesuche

Fotodrogist (Gift- und Gehilfenprüfung) sucht stundenweise Beschäftigung passender Art. Angebote unter J. 887 an „Kurier".

Verschiedenes

Vergebe Gras gegen Arbeitsleistung. Größere Flächen (Gras mähen). **Fr. Hermanns,** Fortifikationsstr. 69, Schäferei

Landesbibliothek Oldenburg